



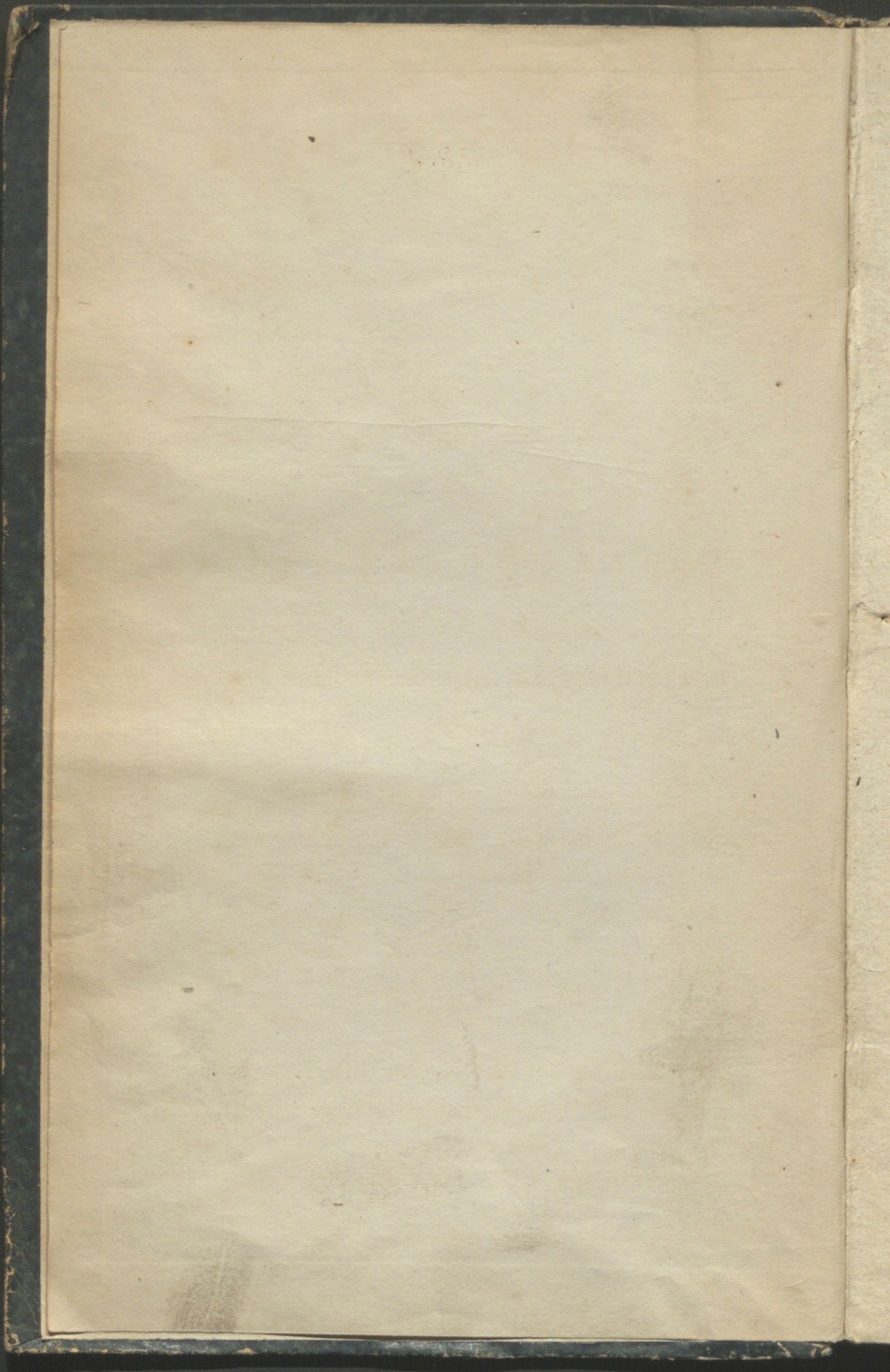


*Hh. 109<sup>a</sup>.*











# Consilia Scholastica

mit einem Anhange:

„Ueber Lateinische Sprache,“

von

Friedrich August Wolf.

---

Eine

Einladungsschrift

zu den

öffentlichen Schulprüfungen

am 13ten, 14ten und 15ten April 1830,

im

Gymnasium zu Wertheim,

von

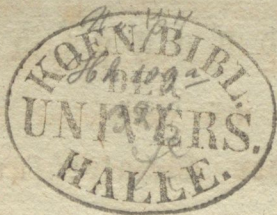
Hofr. Dr. J. G. E. Föblisch,

Director des Gymnasiums.

---

Wertheim,  
gedruckt bei C. A. Holl, Hofbuchdrucker.







---

V o r w o r t.

---

„Ut corpora ad quosdam membrorum flexus formari, nisi tenera, non possunt, sic animos quoque ad pleraque duriores robur ipsum facit. An Philippus Macedonum rex Alexandro filio suo prima litterarum elementa tradi ab *Aristotele*, summo ejus aetatis philosopho, voluisset; aut ille suscepisset hoc officium, si non studiorum initia et a perfectissimo quoque optime tractari et pertinere ad summam credidisset? Fingamus igitur Alexandrum dari nobis impositum gremio, dignum tanta cura infantem, (quam suus cuique dignus est,) pudeatne me in ipsis statim elementis etiam brevia docendi monstrare compendia?“ (Quint. Inst. orat. §. §: 22 — 24.)

---



Aufgefodert durch achtungswerthe Stimmen, denen hiemit für ihre freundliche und aufmunternde Theilnahme — der schönste Lohn der Musen — aufrichtiger Dank gezollt wird, erlaube ich mir in folgenden Blättern die Fortsetzung der „*Consilia Scholastica*“ zu geben, wobei ich der Worte Cicero's: „*Non tam ut prosum caussis, elaborare soleo, quam ut ne quid obsim,*“ eingedenk zu bleiben suchte. Zwar wird der Freund der classischen Sprachen die Fortsetzung der S. S., worin sich Wolf in einer gefälligen Latinität, wie er pflegte, aussprach, ungern vermissen; aber auch die kunstlose Form, in welcher der Deutsche Ausdruck nach dem Bedürfnisse des Augenblicks an die Stelle tritt, wird hoffentlich die genialen Züge des Mannes nicht verkennen lassen, welcher oft in geringen und wenig Worten den Samen großer und fruchtbarer Wahrheiten austreute. Es war dem Herausgeber erfreulich, unlängst dem Urtheile eines der



Häupter der neuern Philosophie, welchen auch Wolf, wie aus seinen Schriften bekannt ist, als Denker hochachtete, zu begegnen: „Wolf hätte das für die Alterthumswissenschaft werden können, was Kant in der Philosophie geworden ist, wenn man in seinem Geiste fortgearbeitet hätte,“ in so fern damit ein ähnlicher Einfluß beider großen Männer auf ihr Zeitalter von einem berühmten Zeitgenossen anerkannt wird. Eine Verschiedenheit des Erfolgs scheint indeß nicht sowohl in dem verschiedenen Geiste, in welchem so viele treffliche Männer in neuerer Zeit auf dem Gebiete der Alterthumswissenschaft gearbeitet haben, zu liegen, als in der eigenthümlichen Natur der Wissenschaften selbst, welchen jene Koryphäen ihr Leben widmeten; indem die eine, von dem Mittelpunkte der Humanität im Geiste unmittelbar ausgehend, eines organischen Fortschrittes und unverkennbaren Einflusses auf alle derselben geistigen Wurzel entstammenden Zweige der



Wissenschaften bald versichert sein darf, wenn anders der rechte Standpunkt — der Preis eines seltenen Genius — gewonnen worden ist; die andere dagegen die geschichtliche Entfaltung des Geistes in zahllosen Radien zu dem gemeinsamen Mittelpunkte der Humanität zurückzuführen strebt; mithin, nur an das Vortreffliche und Ewige gewiesen, zugleich zu den lautersten Urquellen derselben selbst zurückgehen und den labyrinthischen Weg durch das classische Alterthum in die Gegenwart herab nehmen muß; ein unermessliches und dankbares Feld, wo für jedes Talent und Verdienst ein frischer und unverwelklicher Lorbeer blüht! —

Die großen Fortschritte, welche die Philosophie und die classische Philologie seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis auf die neuesten Zeiten herab in Deutschland gemacht haben, hier würdigen zu wollen, würde sowohl die Gränzen dieser Blätter, als meiner Kräfte überschreiten; aber so viel darf bemerkt



werden, daß der fortschreitende wissenschaftliche Geist der Alterthumskunde sich nicht bloß auf ihrem eigenen Gebiete und in allen Theilen der Gelehrsamkeit, welche durch das Organ der Sprache in dem Alterthume wurzeln, bewährt hat; sondern auch vorzüglich in der allgemeinen Verbesserung der Gelehrtenschulen, woran selbst das Ausland bei fühlbarerem Bedürfnisse wetteifernd Theil nimmt, sichtbar geworden ist. Diese bilden aber im Vereine mit den Hochschulen das Palladium des wissenschaftlichen Lebens und der geistigen Wohlfahrt eines Volkes, ohne welches dasselbe auch bei vollen Schatzkammern arm wäre, und bald nichts Höheres kennen würde, als jenem unsittlichen: „Virtus post nummos,“ in schwelgender Gewinnsucht zu huldigen. Immer allgemeiner ist endlich die Überzeugung geworden, daß die höhere Geistesbildung eines Volkes nur in dem Grade ein classisches Gepräge und bleibenden Werth erhält, als die wissenschaftliche Erzie-



hung desselben, seiner Eigenthümlichkeit unbeschadet, an gründliche Studien des Alterthums angeknüpft wird.

Übrigens ist zu bedauern, daß diese „Consilia“ gerade da abgebrochen wurden, wo der Schulmann die Ansichten des berühmten Humanisten gerne genauer, als er sie anderwärts angedeutet hat, kennen gelernt hätte. In der Überzeugung, daß das gelehrte Sprachstudium hauptsächlich auf gründlicher Kenntniß der Grammatik und zweckmäßiger Methode beruht, ist zu einigem Erfasse die „Einleitung zu der Lateinischen Grammatik“ aus einer besondern und ausführlichen Vorlesung darüber vom Jahre 1801 hinzugefügt worden. Denn ein guter Anfang ist ja, wie ein altes Wort sagt, die halbe That. —



---

Erster Abschnitt.  
Über körperliche Erziehung.

---

Die educatio ist mehr Sache der nutrix; docet magister, sagt Varro. Heute ist der Unterricht und die Erziehung oft in einer Person vereinigt. — Man muß zunächst gute Schriften über die Erziehung lesen, um sie auf sich selbst anzuwenden; denn per ambages ist's eine Bildung seiner selbst, und um Einsicht von der Erziehung der frühesten Zeiten zu erhalten, wenn man auch nicht unmittelbar in den Fall kommen dürfte, darnach zu erziehen. Hierüber spricht Rousseau sehr gut; er nähert sich der Englischen Erziehung, ob die Engländer gleich nicht darüber geschrieben haben. Vergl. *Traité de l'éducation corporelle des enfans* par B. Desessart. Vor kurzem erschien zu Paris die 2te Aufl. Ferner Locke's Gedanken über Erziehung, in den ersten Kapiteln; er spricht hier als Arzt. J. P. Frank über gesunde Kindererziehung ff. Lpz. 1794, was auch ein Arzt war; J. Stuve über körperliche Erziehung, Züllichau, 1784, der auch hin



reicht; Hufeland's Kunst das menschliche Leben zu verkängern. \*)

Erstlich muß man wahre und sichere Beobachtungen anstellen, darnach sich Grundsätze bilden, Methode schaffen und Hülfsmittel. Die Beobachtungen sind entweder allgemeine oder einzelne. Jene sind leicht, aber die letzten verderben jene und die Pädagogik als Wissenschaft. Man muß den einzelnen Menschen genau beobachten und den Körper so ausbilden, daß er der Seele gehorchen kann, und wie ihn die Seele bedarf. \*\*) Die Abwesenheit von Krankheit, d. h. Gesundheit reicht nicht zu, sondern Kraft, die Geschäfte mit Leichtigkeit zu thun, d. h. es gehört mehr als Gesundheit dazu. Zu viel schadet auch oft, und die Gesundheit muß also der Seele gemäß seyn. Der Körper muß nicht viele Forderungen machen, die Zeit und andere Dinge rauben. Gesundheit, Kraft und gute Gewöhnung ist also nöthig. Hierher gehört der lange Schlaf und das Überessen. Die Methode muß

\*) Vergl. Grundsätze der Erziehung ff. von Niemeyer. 8te Ausf. Thl. 1. S. 7. u. 42. wo diese und andere hieher gehörige Schriften empfohlen werden. 8.

\*\*) So urtheilten auch Plato im Protag. 326. B. und Fenophon, Apomn. Socrat. III. 12. Vgl. „Ueber die Nothwendigkeit geordneter Leibesübungen für die Gelehrten Schulen.“ Von Dr. Fr. Straß, Dir. d. Gymnas. zu Erf. ff. Erfurt. 1829. 8.



man an sich zuerst probiren, und sich mehrere bilden. 1.) Nahrung, 2.) Luft, 3.) Ausleerung, 4.) Kleidung, 5.) Schlaf, 6.) Bewegung und körperliche Übungen, 7.) Gebrauch von Arzneien, fassen alles unter sich, was die physische Erziehung anbetrifft.

Bei der Nahrung ist die allzugroße Angflichkeit sehr schädlich; der jedesmalige Zustand des Körpers muß die Regel bestimmen. Ist das erste Alter vorüber, so müssen die Nahrungsmittel wechseln, und ohne zu große Mischung. Mannichfaltig müssen sie sein. Denn in der Folge ist es nicht gut, sich an eine Speise zu sehr gewöhnt zu haben. Die Miteßer müssen aber selbst dazu beitragen und natürlich nicht zu gierig oder zaudernd essen. Auch die Domestiken können viel durch hingeworfene Urtheile schaden. Denn die Kinder richten sich nach den Blicken und Worten aller, die sie umgeben. Die Einfachheit der Getränke muß immer beobachtet werden. Wasser und Milch sind fast das Einzige. — Caffee und Taback gehören nicht hieher. — In Hinsicht der Luft sündigt man oft. Es giebt wenige Regeln, die aber sehr nützlich sind. Man muß sich gewöhnen alle Arten von Luft zu ertragen und täglich einige Zeit in der Luft sein. Eine Stunde Bewegung ist täglich nöthig, die man vernünftig wählen muß, z. B. unmittelbar nach Tische taugt kein Gehen und eine Stunde vor Tische ist es gut, wenn man nur eine halbe Stunde vor Tische in Ruhe kommt. Es muß hier eine feste



Gewohnheit geben und Hume \*) konnte dieß nicht genug rühmen. Im Zimmer muß man sich immer frische und reine Luft erhalten, besonders im Schlafzimmer. Man muß sich eine feste Gewohnheit bilden. — Der dritte Punkt ist auch sehr wichtig, besonders für sitzende Gelehrte. Eine ängstliche Aufmerksamkeit ist auch nicht gut. Auch hier muß man sich eine feste Gewohnheit bilden. Die Kinder negligiren dieß bei ihren Spielen sehr oft, und eine ersonnene Geschichte ist am besten. Hieher gehört auch das Transpiriren. Dies muß immer auf eine mittelmäßige Art vor sich gehen. Uebermaß entsteht sehr durch starke Bedeckungen, was dann auch leicht Erkältung \*\*) nach sich zieht. Der Schlaf ohne Transpiration ist nicht so heilsam, wie man dies auf Reisen sieht, wo man im Wagen schlafen muß. Vor Erkältungen muß man sich sehr hüten, die ein feingebauter Körper oder rascher Lauffer sich leicht zuzieht. Gewohnheit thut auch hier in der Jugend das Mehrste. Die Kleidung muß endlich nicht zu warm sein. Auch ebenso das Zimmer. Die Theile des Körpers, wo man leicht Erkältung zu befürchten hat, muß man sorgfältig bedecken. Dahin gehört der Unterleib. Der Kopf gewöhnt sich bald an Kälte. Aber die Füße muß

\*) Vergl. über dessen Leben und Schriften: Allgem. Handb. der philos. Wiss. ff. v. W. I. Krug. Lpz. 1827. Bb. 2. S. 405 ff. F.

\*\*) Kant pflegte, um diese zu vermeiden, auf seinen Spaziergängen von Zeit zu Zeit still zu stehen. F.



warm halten. Alles was den Körper zu sehr einengt, ist schädlich. Aber allzuweite und schleppende Kleider verhindern eine behende Bewegung der Kinder. Ein vernünftiges Mittel findet auch hier statt. — Im Schlafe muß man nicht beschwert sein mit Speise; daher Kinder nicht unmittelbar vor dem Schlafe essen und überhaupt Abends nichts als einfache Speise genießen dürfen. Es giebt Menschen, die fast gar nicht träumen. Man muß sich von einem Kinde nie einen Traum erzählen lassen. Auch kann später ein ruhiger Vorsatz viel thun, um alle Gedanken zu entfernen. — Der Grund der Träume liegt oft im Körper und ein Glas Wasser vor dem Schlafengehen thut oft gute Dienste. — Das im Bette liegen nach dem Schlafe ist sehr schädlich; ein Paar gesunde Kinder können wohl zusammen schlafen, wenn sie nur sogleich aufstehen. —

Die gymnastischen Übungen betreffen besonders die Knaben. Diese bedürfen besonders einige Übungen und fleißige Bewegung in den ersten Jahren. Man kann ein Kind auf weichen Stoffen sich selbst überlassen, und bedarf daher der Bedienung nicht alle Augenblicke. Bis ins 10te Jahr sollte das Kind gar nicht stundenweise sitzen; sondern halbe Stunden. Das ist Thorheit, ein Kind durch frühen Unterricht stille sitzen zu lehren. Kinder-Sectionen müssen kurz und abgebrochen seyn, und bloß Gelegenheit zum Denken geben. Vom 13ten und 14ten Jahr an bedarf der



Körper schlechterdings Übungen, die oft in Gefahren nützlich sind. Das Laufen, Klettern, Springen muß vernünftig gelernt werden, d. h. spielend und ohne Steifheit. Zum Klettern gehört namentlich viele Vorsicht. Allgemein ist das Schlittschuhlaufen zu empfehlen; das Tanzen könnte man dafür austreichen, was oft sehr schädlich ist. — Eine andere Übung ist das Springen nach Art der Alten; wozu aber große Behutsamkeit nöthig ist. Dafür ist Laufen, Werfen, Ball spielen gut, wenn sie nur nicht übertrieben werden. Eine zu künstliche Gymnastik taugt nichts, was schon die alten Ärzte mit Recht tadelten. Der Körper eines jeden bestimmt die verschiedenen Übungen. Alle starke Bewegung taugt für ein sitzendes Leben gar nicht. Mit diesen Bemerkungen muß man die Lesung neuer Schriften hierüber verbinden, z. B. Chr. Gutsmuths „Gymnastik für die Jugend.“ — „*Nil moliri inepte*“: sagt hier Horaz. \*) Man muß die Regel bequem anwenden können. Daher abstrahirt man die Regel am besten. Der Zweck ist ja auf junge Menschen zu wirken und mit ihnen umzugehen, und dazu müssen die Regeln von ihnen selbst abstrahirt, nicht gelernt werden. Hieher gehört auch die Lehre von den geheimen Jugendsünden. Hier muß man Beispiele auführen; Bücher können sogar schaden. Lissot schildert die Sache zu fürchterlich, und dies erregt bei vorzüg-

\*) Epist. ad Pif. v. 140.



lichen Köpfen gerade die Begierde darnach. Hies bei kommt auch in Betracht, daß dies Uebel nicht immer von Verführung herrührt, sondern die Natur führt oft selbst darauf. Verhütung ist auch hier das Beste, so daß man das Schädliche nicht thun kann. Daher muß man sich um die Quelle des Uebels bekümmern, die Zöglinge einzeln kennen und die Verhütungsregeln darnach einrichten. Diese liegen schon in der vorher gegebenen physischen Erziehung. Ein anderes Mittel ist „geordnete Thätigkeit.“ Ist diese in Festigkeit übergegangen, so ist die Hauptsache geschehen. Das Moralisiren hierüber gilt nur bei Subjecten, die man genau kennt. Überhaupt hilft das allgemeine Moralisiren nicht viel; sondern nur bei gewissen Personen. Man kann das gelegentlich kurz und mit Energie thun. Auch muß man die Jugend vor schlechter Lectüre hüten, die oft in den pädagogischen Schriften selbst zu finden ist. Es fehlt ihnen Energie und Kraft der Seele.

Über den Gebrauch der Arzneimittel ist nur wenig zu sagen. Die Krankheiten sind auf dem Lande selten, wie bei den Alten, eben so bei gesunden Kindern. *In tutiorem partem peccare* ist oft anzurathen. Man muß den Körper an simple Mittel gewöhnen, die manche Hausfrau besser weiß, als ein Gelehrter.

Nun muß man auch anfangen, auf die geistige Bildung des Kindes zu sehen. Denn der Mensch ist ja durch die Seele, was er ist. Man hat dies



oft zu weit hinaus gesetzt. Die Seele entwickelt sich erstlich von selbst, und die Aufmerksamkeit und Kunst muß ihr zur Seite gehen, ohne Doctrin. Diese tritt erst in spätern Jahren ein. Man machte oft keinen Unterschied zwischen Belehrung und Doctrin nach Grundsätzen, wie oben schon gesagt worden ist. Dies macht nun den

### Zweiten Abschnitt.

aus.

Hierüber handeln die meisten Schriftsteller, die in Anordnung des Stoffes variiren. Vorsichtige Bestimmungen von Beobachtungen über die Entwicklung der Seele, besonders bei verschiedenen Characteren, machen den Anfang. Die Mischung der Gemüther erfordert immervährende Beobachtung. Die allgemeine Psychologie kann sich nicht so auf das Einzelne einlassen. Man muß aber auch hierin die besten Schriften lesen, und seine eigenen Erfahrungen zu Hülfe nehmen. Die gelehrten philosophischen Psychologien sind nicht für die Pädagogik so gut, weil sie zu allgemein sind.

Die Pädagogik von Trapp \*) enthält eine Menge brauchbarer Beobachtungen. Einige Grundsätze sind z. B.: Man denkt sich in einen Kreis von Kindern und achtet auf das, was sie selbst vornehmen; denn die Kinder thun nichts gut, als was sie gerne thun, wobei sie ihre See-

\*) E. Ch. Trapp's „Versuch einer Pädagogik.“  
Berl. b. Nicolai 1784. 8.



lenkräfte am besten entwickeln. Hieraus folgt, daß man alles, was sie lernen sollen, so einrichtet, daß sie es gerne thun. Noch besser ist's, es dahin zu bringen, daß sie alles gerne thun, was sie thun müssen. Dies läßt sich nur in der ersten Zeit nicht immer thun. Nun fragt man, wie man Verstandesfachen zum Spiele mischen kann. Dies sind ernsthafte Spiele. Weiß man dies zu machen, so kann man die Seele früh üben, wobei sich der Körper auch besser befindet. Bei Gelegenheit von Spielen kann oft ein Same gestreut werden, der spät, aber gewiß reift. Da man sieht, daß Erzählung von Fremdem so unterhaltend ist, so muß man Manches erzählend vortragen. Die Gegenstände der Bildung müssen in der ersten Jugend allgemein sein. Die National-Erziehung wird aber noch zu sehr versäumt. Das ist in Frankreich und England nicht der Fall. Die ersten Principien des Unterrichts müssen gleich und die Gegenstände müssen ins Allgemeine nützlich sein, ohne daß man auf den künftigen Stand sieht. Die Erzählungen müssen z. B. sogleich in gutem Deutsch vorgetragen werden, ohne die Geschichte wie einen gehörnten Siegfried aufzufassen. Es würde dann der Prediger künftig auch besser verstanden werden; denn der gemeine Mann versteht nicht einmal einen Perioden. Die Gegenstände würden im ersten Unterricht betreffen müssen theils Natur, theils Kunst. Unter jene gehören zunächst die, welche die Neigung zum Wunderbaren befries



digen; z. B. die Wunder der Natur, die den Grund zu der Idee von der Größe des Schöpfers erzeugen, worauf künftig die Religion gebaut wird. Man muß daher die Aufmerksamkeit auf die großen und entfernten Gegenstände richten, und von da zu den näheren übergehn. Über nähere Gegenstände haben sie keine Begierde, etwas zu hören; aber über den Himmel, die Sterne, ein großes Wasser, was sie auf einer Reise sehen, hören sie gewiß gerne viel. In der Naturgeschichte würden die auffallenden und ungewöhnlichen Partien, wie die Geschichte vom Elephanten ff. vorgenommen werden müssen, aber nicht die von den Karpfen in der Küche.

Womit man anfängt, muß das Individuum bestimmen, und man kann es selbst bestimmen lassen. Nur mit dem nahen Gegenstände muß man nicht anfangen. Der Beweis liegt in der philosophischen Theorie, besonders da die Geschichte es schon beweist. Das Fremde zieht das Interesse an sich, und dann kommt das Nähere.

So machten es auch die Griechen, die zuerst über die entfernten Gegenstände philosophirten, und dann erst auf den Menschen kamen. Man kann schon dem Kinde Dinge sagen, die späterhin in den schwersten Wissenschaften vorkommen. Zugleich muß man auch für die Sittenbildung sorgen. Bücher, wie Salzmann's Elementarbücher, sind gut. Die Erdichtungen sind für sie interessant, obgleich wahre Geschichten noch besser sind. Hieher



gehören Lebensgeschichten, woran wir aber großen Mangel leiden. Man muß viele Bücher durchlaufen und die Beispiele sammeln, und sie von verschiedenen Seiten vorstellen. Aus Plutarch und andern Historikern lassen sich vortreffliche Sammlungen machen. Die Chrestomathien im Lateinischen und Griechischen sind hier gut, und es ist zu verwundern, daß man manche nicht übersetzt hat. Mehr als alles befördern Gedichte eine gute Bildung, und hier sollte kein Unterschied in den Ständen gemacht werden. Man muß durch schönes Vorlesen Empfindung erregen, und das Gelesene auswendig lernen lassen, Bis ins 7te und 8te Jahr müssen Gedichte die Hauptsache sein. Denn auf dieses Alter macht die Poesie die trefflichsten Wirkungen.\*) Die höhere Schönheit der

\*) „Li quoque versus, qui ad imitationem scribendi proponentur, non otiosas velim sententias habeant, sed honestum aliquid monentes. Prosequitur haec memoria in senectutem et impressa animo rudi, usque ad mores proficiet. Etiam dicta clarorum virorum, et electos, ex poetis maxime (namque eorum cognitio gratior est), locos ediscere inter lusum licet.“ Quint. Instit. Orat. I, 1. 35. 36. u. Horat. II. Ep. I, 126. „Os tenerum pueri balbumque poeta figurat: Mox etiam pectus praeceptis format honestis.“ Vgl. die trefflichen Zugaben zu der Rede „Ueber die Erziehung der Hellenen zur Sittlichkeit.“ v. Fr. Jacobs, in dessen „Vermischten Schriften,“ 3r Thl. Leipz. 1829. „Dichtkunst.“ S. 282. bis 301. — Nach Plato de Legg. VII. p. 811. A.



Prosa können sie nicht empfinden. Es geht dies wie mit der ganzen Nation. Der Übergang in die Prosa ist sehr schwer. Dies führt nun auf Lesen, Schreiben und Rechnen. Dies muß man nicht früh anfangen, obgleich die verschiedenen Alter nichts Allgemeines angeben lassen. Eben so ist es mit dem Anfange der Sprachen. Die Sachen des Vortrags müssen natürlich succediren, und folglich darf das Lesen ff. nicht das Erste sein. Das Buch dazu muß mit großen Lettern gedruckt sein und Geschichten enthalten, die die Kinder selber versuchen müssen heraus zu bringen. Das Lesen und Schreiben muß eins sein. Denn das Kind muß die Buchstaben selbst malen lernen.\*) Es scheint hier die Lateinische Schrift den Anfang machen zu müs-

wurden für die Jugend auch Auszüge aus den Dichtern zum Memoriren empfohlen. Denn in sittlich-religiöser Beziehung fanden schon Homer und Hesiod an älteren Philosophen, wie Xenophanes aus Kolophon und Heraklitos, strenge Gegner. Vgl. Fr. Jacobs a. a. O. „Hellenische Götterwelt.“ S. 93 — 116. u. Fr. Lehrs: „Disputatio de Grammaticis ἐνοτάτικοις et λυτικοις.“ In den Jahrbüchern ff. v. Jah n. 1830. I, 1. S. 102 — 119. F.

\*) Quint. Inst. Orat. I, 1. §. 24. „Neque enim mihi illud saltem placet, quod fieri in plurimis video, ut litterarum nomina et contextum, priusquam formas, parvuli discant.“ etc. Auch Grafer u. A. verbinden die Leseübungen mit dem ersten Schreib-Unterrichte. F.



fen, eher als unsere Mönchsschrift. Auch ist jene der Grund von dieser, und man kann sie weit leichter lernen, besonders wenn Deutsch und Lateinisch in demselben Buche abwechseln. Das Buchstabiren darf nicht übergangen werden. Man muß sorgfältig eine Menge einsylbiger Wörter aussuchen und anschreiben, worin endlich das ganze Alphabet vorkommt, z. B. Hund. Hier sagt man: dies heißt „Hund“ und der erste Hauch wird durch das Zeichen da vorgestellt. Nun muß das Kind das Wort selbst recht groß nachmalen. Diese Wörter werden dann in einer kleinen angenehmen Geschichte verbunden, und das Kind muß versuchen, sie selbst zu lesen. Hierauf folgt die Abtheilung von Sylben. Nur darf man nicht zu früh mit alldem anfangen. In der Folge hat man die Aufmerksamkeit auf die Satzabtheilungen zu richten, besonders durch Vorlesen. Was die Arithmetik anbetrifft: so kann es nachtheilig sein, wenn man sich in dieselbe zu früh tief einläßt. Das Kopfrechnen muß das künstliche

\*) Die Lautmethode, welche schon von Val. Fleischer (1534) angedeutet, v. F. F. Hoffmann (1780) begründet, und v. Stephani u. A. vereinfacht wurde, fand 1799 noch wenig Berücksichtigung. In Frankreich lehrten das Wesentliche derselben schon die durch ihre Lat. u. Griech. Grammatiken, die auch Wolf zu empfehlen pflegte, berühmten Schulmänner von Port-Royal. Vgl. „Grammaire des Grammaires“ etc. par Girault-Duvivier. 5te Ausg. Paris 1822. T. I, P. 28 u. 29. F.



Rechnen präpariren. Hierbei muß man nicht fordern, daß das Kind eben den Weg verfolgt, den man selbst geht. Das Kind trifft oft den bessern Weg, und dabei kann man auf eine humane Weise seinen eigenen unbequemen Weg eingestehen. Durch das Kopfrechnen wird das spätere künstliche Rechnen erst klar. Mancher kann gut auf dem Papiere rechnen, hat aber keinen deutlichen Begriff, wie das Eine aus dem Andern folgt. Ein gutes Buch ist das von Busse, wie auch das über die Anfangsgründe der Geometrie.\*) Das Buch empfiehlt sich vor unzählich Vielen, und wirkt immer auf den Verstand. Hierauf kann durch Gedichte, Musik und Zeichnen, nachdem Anlagen dazu da sind, das Schönheitsgefühl gebildet werden. Es könnte auch in niedern Schulen darauf Rücksicht genommen werden. Das Zeichnen ist jedem in der Zukunft nützlich. In gebildeten Ständen ist Zeichnen oder Musik, eines von beiden nothwendig. Beim Zeichnen werden Ideen von Schönheit erweckt, und die Natur giebt mehr Genuß. Der künftige Gelehrte, der auf Alterthums-Kenntnisse losgeht, ist oft übel daran, wenn er bloß als Dilettant urtheilen muß. \*\*)

\*) F. G. Busse: „Gemeinverständliches Rechenbuch für Schulen,“ 2 The. 4te Aufl. Epz. 1808; und dessen Anleit. zum Gebrauche des Rechenbuchs. — „Anfangsunterricht in der Geometrie,“ 8te Aufl. 2 The. Freib. 1808. F.

\*\*) „Zur Beurtheilung und zum Genusse der Werke



Bei dem Lesen kommen viele historische Kenntnisse vor, so daß in der Folge bloß Zusammenstellung des einzeln Gelernten nöthig ist. Man muß nicht bloß aufs Lesen sehen, sondern auf den Inhalt. Daher die Bibel nicht das Erste sein darf. Es ist also eine Auswahl beim Lesen zu treffen. Alles Bisherige ist bloß zur Institution gehörig, wo man nicht über die Gründe redet; sondern nur

der redenden Künste bringt oder erwirbt ein jeder, mehr oder minder leicht, dergleichen Vorkenntnisse, ohne die beides nicht zu erlangen ist: ganz anders ist dieß bei den Werken der Zeichnung und Bildnerci, wo die elementarischen Uebungen und Fertigkeiten, die ersten Bedingungen alles wahren Kunstgenusses, selten im rechten Maasse in den jugendlichen Unterricht aufgenommen werden?“ S. Museum der Alterth. Wissensch. Herausgeg. von F. A. Wolf u. Ph. Buttmann. 1r Bd. Berl. 1807. S. 67. Und in der Note zu dieser Stelle: „Zu den frühzeitig in den Unterricht aufgenommenen litterarischen, oder, wie sie (die Griechen) sagten, musischen Vorübungen kam späterhin die Kunst des Zeichnens als ein Theil der ἐγυύλια παιδευματα eines wohl erzogenen Jünglings.“ So sagt Aristoteles Polit. VIII, 3.: „Die Jugend wird im Zeichnen unterrichtet, nicht um sich beim Kaufe und Verkaufe von Hausgeräthen und andern Kunstfachen nicht hintergehen zu lassen, sondern um Einsichten in das Wesen der körperlichen Schönheit zu erlangen: Denn überall nur auf das Vortheilhafte zu sehen, ist des Freien und Edelsinnigen unwürdig.“ S.





über Facta, d. h. sagt: das ist so oder so; das nennen die Menschen schön, das häßlich ff. Die Kinder müssen alles nachahmen; Gewohnheit muß dem Lehren vorangehen, was erst im 12ten Jahre angefangen werden kann.

In Absicht auf die Geschäfte ist Gewöhnung ebenfalls sehr empfehlungswerth, ob man sich gleich früh nicht genau an die Glocke halten darf, wenn nicht die Kinder selbst darauf verfallen. Aber zwei oder drei Beschäftigungen müssen an eine bestimmte Zeit des Tages gebunden werden. Diese müssen aber klug gewählt werden, nicht stundenweise, sondern allgemein: die erste Zeit des Tages, der Nachmittag, Abend ff. Die Kinder müssen die Zeit mit Freude wählen. —

Wobei das Gedächtniß thätig sein soll, das muß nicht gleich nach Tische geschehen; der Nachmittag wird den mechanischen Geschäften gewidmet. Die erste Frühzeit ist die beste, und Abends muß die zu treibende Sache vorbereitet werden; dann drückt sie sich der Kinderseele tief ein. Das Gedächtniß wird auch durch eine bestimmte Zeit unterstützt. — Die Zeit nach Tische muß z. B. dem Zeichnen, Schreiben, der Musik gewidmet werden, und nicht Dingen für den Verstand, wie Entwürfe zu Aufsätzen und Studien der Mathematik. Man muß sich aber nicht der Laune in den Geschäften überlassen, sonst ist man sich oft selbst zur Last. Die Repetition in kurzer Zeit, am besten am letzten Tage der Woche, ist höchst nothwendig.



Das Wichtigste wird herausgehoben und zusammen verbunden. Das einzelne und öftere Fragen z. B. in der Geschichte taugt nichts, sondern hier ist eine zusammenhängende Erzählung nöthig. —

Zur höheren Bildung gehört nun vor Allem ein guter Unterricht in der Muttersprache, so daß das Grammatische der Sprache auch mitgenommen wird, und dies alles, ehe man noch an andere Sprachen denkt. Es fragt sich, ob die Sachkenntniß der Sprachkenntniß vorausgehen solle. Ob die alten oder neuen Sprachen; ob sie mechanisch oder grammatisch getrieben werden müssen. Sachkenntniß darf, so weit sie für das Kind gehört, nicht übergangen werden; aber bei einem künftigen Gelehrten sei man ja nicht einseitig. Die Sprachen müssen immer nebenher gehen. Hierbei hängt viel von der künftigen Bestimmung ab. Bei Nichtgelehrten tritt eine der neuern Sprachen zuerst ein. Der Gelehrte muß mit der Lateinischen den Anfang machen, was ihm für die Zukunft viele Subsidien giebt. Für den Gelehrten wäre der Anfang mit der Griechischen Sprache gut, aber nur bei guten Köpfen; denn der Übergang von der Griechischen zu den neuern ist sehr schwer, aber nicht vom Lateinischen. Leicht kann man aber vom Griechischen zum Lateinischen übergehen. Mit dem Lateinischen muß der künftige Gelehrte auch deshalb bekannt gemacht werden, weil das Lateinische sehr vom Deutschen abweicht, und zwar früh, weil sonst die Wörtermenge fehlt.



Die practische Anleitung der Muttersprache muß durch Beispiele und sorgfältig getrieben werden, so daß die niedern Stände auch einen Perioden verstehen lernen. Wenn dies nicht geschieht, so wird die Aufklärung sehr aufgehalten. Man muß anfänglich von der Natur ausgehen, und die Ähnlichkeit der Dinge aufsuchen lassen, und einen Sinn für das Richtige wecken. Die Altern und frühe Erziehung können hier sehr viel thun.

Man nimmt z. B. ein Sächchen aus der umgebenden Natur oder eine kleine klare Erzählung, und fängt an, die Ähnlichkeit der Wörter aufsuchen zu lassen, d. h. die partes orationis, aber ohne alle Kunst. Man sagt nichts von Substantiven, und läßt die Wörter einer Classe aus vielen Beispielen sammeln durch Analogie. Hierbei muß eine Art von Logik beobachtet werden, so daß man genera auf die species reduciren läßt. Man läßt sich eine Menge Namen nennen, und sie unter eine Classe bringen, nachdem eine Menge dictirt worden ist. Das Gefühl muß zuerst leiten und dem geschärften Gefühle folgt der Begriff.\*) Nun nimmt der Lehrer eine kleine Grammatik und sucht durch Beispiele alles klar zu machen. Man sieht ferner auf die richtige Flexion der Hauptwörter und Verba. Bei diesen giebt es viele falsche Formen, und selbst in guten Büchern, z. B. ich

\*) Vgl. „Ansichten über die Organisation der gelehrten Schulen.“ v. H. F. Bernhadi. Jena, 1818. S. 80 — 84. F.



backte, statt ich buck. In Absicht auf Construktionen giebt es viele, die wie viele Formen des Verbuns in Einer Provinz bloß herrschend sind. Der Lehrer muß selbst einen Aufsatz voll der grellsten Fehler ausarbeiten; dann durch schnelles Fragen bei gemachten Fehlern und Correctur nachhelfen. Fehler der Aussprache laufen oft ins Feine. Man steht überhaupt noch zu wenig auf das Hochdeutsche. Wir haben auch eine allgemeine Aussprache, die überall gebilligt werden muß. Jeder Vocal hat nach seiner verschiedenen Abstammung verschiedene Laute. Gutes Lesen ist hier nöthig, und auf eine eindringliche Art. Der Schüler muß es selbst nachahmen. Alles muß aber in Beispielen ohne Præcepta getrieben werden. — Hierauf werden ganze Abschnitte gelesen, wo die Sache leicht ist, und die der Lehrer hermeneutisch behandelt. Die Hauptwörter müssen zunächst herausgenommen werden, und dann geht man zu den übrigen Redetheilen über. Man liest eine gute Fabel z. B. vor, und giebt dann dieselbe in einer schönen Ausführung, die man entwickelt, aber nicht abfragt, als wenn sie die Kinder schon in einer andern Welt gehört hätten. Man muß decliniren und conjugiren lassen, und sich z. B. das Imperfect und Particip. præter. angeben lassen, wie in andern Sprachen dico, dixi ff. Bei schwierigen Fällen müssen immer Exempel bei der Hand sein. Dies nun ist ein vortrefflicher Grund für andere Sprachen, was auch in die Philosophie der



Sprache einführt. Hierauf muß man den Reichthum der Deutschen Sprache bemerklich machen, sich aber hüten, unverständliche Worte zu brauchen. Die Lectüre verschafft allerdings Sprachreichthum, aber zu den Ausarbeitungen muß man durch den Discurs bilden. Lectüre entnervt. Unbekannte Wörter z. B. müssen in eine Redensart gebracht und erklärt, oder durch das Sehen der Sachen kennen gelernt werden. Zu solchen Erklärungen gehören auch alte Actenwörter. Das Gefühl muß endlich in Regel verwandelt werden, und nun erst treten die Kunstwörter ein. Man sagt: Jetzt wollen wir ein für allemal das Hauptwort ein Substantiv, das Zeitwort ein Verbum nennen ff. Nun kann man zu einer fremden Sprache übergehen.

Die Kunst seine Gedanken auszudrücken und mündlich vorzutragen, ist keine Kleinigkeit zu lehren. Denn mit Theorie geht es nicht. Es kommt bloß auf die Praxis an, so daß man alles vor macht. Man muß nicht lange Briefe und Aufsätze fordern, da Kinder keine Materialien haben; sondern Geschichten, die sie selbst lesen, aufsetzen lassen, angenehme Gegenstände, Städte u. s. w. beschreiben lassen. Aber es ist auch nicht immer nöthig, dergleichen aufzusetzen, sondern bloß mündlich zu erzählen. Nur muß man hier nicht allgemein aufgeben; denn nicht sechs Leute können über Eine Sache sprechen. Durch Manchfaltigkeit der Aufgaben erhält man auch die Aufmerksamkeit. Der Privatlehrer hat hier leichter zu arbeiten. Man



giebt drei oder vier Themata, woraus man sich Eines wählen kann. Die Aufsätze werden auf diese Art gewiß besser. Auch kann der Lehrer die wenigern Materien am besten durchgehn.

Nächstdem muß man auf Bildung des Stils sehen, was Mühe macht. Die Kinder werden trocken, wenn sie schreiben, obgleich sie beim mündlichen Erzählen sehr umständlich sind. Man muß sie also aufmerksam machen, daß die Schrift bloß eine mündliche Rede sei. Es ist gut, wenn man alles sogleich hinschreibt; man kann besser nachher abschneiden als zusetzen. Das erste Consilium ist hier dieses: Der Lehrer muß kurze Aufsätze aus gut geschriebenen Büchern, die sich dem Kinder-tone nähern, zum Grunde legen, z. B. Geschichtsbegebenheiten, wo viel Wunderbares vorkommt, Reisebeschreibungen, Naturgeschichte. Diese muß er mehr wie einmal vorlesen und beurtheilen, aber so, daß er immer sagt: Dies kann auf viele andere Weise eben so gut gesagt werden, bald blühender, bald mehr für den Verstand ff. Dies weckt die verschiedenen Anlagen der Schüler und der Lehrer lernt sie also leicht kennen und ihnen nachhelfen. Jeder Mensch hat seinen Stil, und sie können alle nichts wider sich haben. Es soll aber Stil hier „Eigenthümlichkeit in der Manier“ bedeuten. Engel's Philosoph für die Welt enthält gute Erzählungen für Eleven von 14 bis 16 Jahr. Ein Zweites ist, was man gut und richtig ausgedrückt hat, auch auf eine sehr fehler-



hafte Weise darzustellen. Dies macht einen grellen Ausdruck. Das Muster muß immer vorgelesen werden. Drittens muß man Verse von solchen Dichtern, die sich nicht sehr erheben, und doch poetisch sind, in Prosa übertragen lassen, nachdem man das Poetische vorher erklärt hat. Die Copia vocabulorum wird hier am besten geübt, indem man sich die nehmliche Sache auf viele andere Weise sagen läßt. Viertens müssen a.) poetische, b.) prosaische Aufsätze recitirt werden. Die eigentlichen Declamationen vor 12 und 14 Jahren taugen nichts. Sie sollen da bloß eine gute Aussprache und das Lesen mit Empfindung befördern, Die Musteraufsätze müssen aber fast fehlerlos sein. Auch darf man nicht bei einem Schriftsteller bleiben, es entsteht sonst Monotonie. Wenige Schriftsteller haben eine große Menge neuer Wendungen, die aber so nothwendig sind, als die Copia vocabulorum. Übrigens muß man viel aufschreiben lassen, wozu man sich eine Auswahl schöner Aufsätze sammelt. Der Übergang von der Poesie in die Prosa ist schwer. Diese arbeitet mehr für den Verstand. Auch für das Gedächtniß ist die Recitation sehr gut; aber der Lehrer muß die Stücke selbst auswählen; sonst werden die Fehler recht gepflegt. Nun müssen Auszüge gemacht werden. Hiebei lernt der Schüler die wichtigen Sachen und die Nebenumstände unterscheiden. Der Lehrer muß dazu einen längern Aufsatz durchgehen, und zeigen, was nicht fehlen kann, und was bloß für die



Phantasie ist. Man kann selbst manche Nebendinge hineinschieben und sie heraussuchen lassen. Alles aber muß bloß durch den *sens commun* beurtheilt werden. Die fremde Litteratur bringt erst die künstliche Theorie.

Diese Art Bildung muß nun fast auf alle Stände ausgedehnt werden, wie bei den Franzosen und Engländern, damit in der Folge dieselben einander besser verstehen. Das Erste sind immer Grundsätze der Moral und Religion; das Zweite ist Kenntniß der Muttersprache. Diese Gegenstände enthalten die Grundbildung für Alle.

Den künftigen Gelehrten müssen nun nothwendig noch andere Dinge beschäftigen; zunächst die Geschichte, womit aber die Geographie immer verbunden werden muß. Anfangs wird sie spielend behandelt, was aber mit dem 12ten Jahre aufhört. Je nachdem ein Kind viele einzelne Dinge rhapsodisch gelernt hat, muß sich auch die Manier ändern. Töne helfen sehr und beleben den Muth des Zöglings durch das Gefühl, daß er schon etwas weiß. Man muß dem Kinde nie so etwas vorstellen, wovon es noch gar keine Vorstellung hat; denn sonst faßt es sogleich den Gedanken auf, daß dasselbe zu viel sei. — Man erzählt Begebenheiten aus der Geschichte, wenn man irgend eine Veranlassung dazu hat und das Interesse erregt ist. Zahlen kann man bei wichtigen Begebenheiten nicht entbehren. Man muß aus der Gegenwart heraufsteigen. Man kann hier



auch Bilderbücher zu Hülfe nehmen, um dabei einzelne Historien zu erzählen. Nach und nach kann man die einzelnen Begebenheiten verbinden, und dies von den Kindern selbst versuchen lassen, wo der Lehrer jeden auffordert, das Seine anzugeben, wobei derselbe allerdings viele Verkettungen wird vornehmen müssen. Die künftigen Gelehrten müssen frühe in die alte Geschichte eingeführt werden, die überall nothwendig ist. Zur Kenntniß der Geschichte der Entstehung der christlichen Religion, der Reformation Luther's ist schon Geschichtskentniß nothwendig. Hier fehlt es aber noch an einem Buche, was sehr verständig in 8 oder 10 Bogen abgefaßt sein müßte. Die Entstehung der christlichen Religion aus dem Judenthum müßte hiebei besonders erörtert werden. Mancher Landschullehrer mag bei dem Namen eines Sadducäers verlegen sein. — Dies Buch müßte aber allen Ständen gemein sein, und kann auch dem folgenden Gelehrten, den sein Fach abführt, nützlich werden. Ideen von der Größe der Römer, ihrer Regierungsart müßten ebenfalls vorkommen. \*)

\*) Bredow hat bekanntlich diese Ansichten seines Lehrers in seinen Elementarbüchern der Geschichte auszuführen gesucht. Das „Handbuch der alten Geschichte, Geographie u. Chronologie“ von demselben Verfasser (5te Aufl. Altona 1825), wobei in der Bestimmung von Perioden und in manchen Hauptideen die Vorlesungen über die alte Geschichte von Wolf berücksichtigt sind, pflegte dieser für die letztern zur Benutzung zu empfehlen. S.



Wenn das Kind etwa 1½ Jahr abgerissene Geschichte gehört hat, so kann man zur zusammenhängenden selbst übergehen. \*) Der künftige Gelehrte bedarf nun mehrerer Cursus, worin die nehmliche Materie verschieden gelehrt wird, und die nicht lang sein dürfen, so daß bei jedem Zeitpunkt nicht allzuviel gesagt wird. Das Gedächtniß wird sonst überladen. Man muß die Sache daher zertheilen.

Im Anfang darf man nicht immer sogleich den Nutzen auseinander setzen, was oft nicht möglich ist, aber auch den Zweck nicht zu philosophisch fassen. Es ist nun die eigentliche Weltgeschichte und die Fundamentalgeschichte zu unterscheiden. Die Geschichte beschäftigt sich mit Nationen. Diese lassen sich zunächst als Staaten betrachten und hier sehe man auf die Entwicklung der Gesellschaft und die Begebenheiten, die damit in Verbindung stehen. Demnach müssen die Völker betrachtet werden in Hinsicht auf Wissenschaft, Religion, Erfindungen und Gewerbe. Eine bloße Entwicklung der successiven politischen Veränderungen ist nicht genug; man muß auch auf Veränderung der Wissenschaften, Erfindungen ff. Rücksicht nehmen. Die

\*) Für diesen Elementarcursus in der Geschichte wurden in Gemeinschaft mit Bredow entworfen: „Biographien aus der allg. Geschichte zur Begründung des historischen Unterrichts in Schulen“, von dem Prälaten F. C. Franz. Stuttg. 1828. 398 S. F.



verschiedenen Aeren muß man genau kennen. Die Erzählung von Erschaffung der Welt an ist sehr beschwerlich und untauglich. Man muß wissen, wo jede Aere angeht, und sie lassen sich bei Anfängern interessant anwenden. Man muß dieselben rückwärts und vorwärts rechnen lassen. Die Rechnung mit Olympiaden ist schon schwerer. Außerdem sind allgemeine Vorkenntnisse zur Geschichte nöthig, wie man ein Factum untersuchen und ansehen müsse. Unwahrscheinlichkeiten müssen als solche durch Gründe dargestellt werden, als eine Prüfung und Specimen von Zeit zu Zeit. — Hierauf würde die generelle Encyclopädie oder eine allgemeine Einleitung in die Geschichtswissenschaft nöthig sein. Man fängt mit Tafeln an und läßt sie verfertigen. Die Hübler'schen Tabellen haben viel Gutes, aber dabei die lästige Rechnung nach der Erschaffung der Welt. Besser sind die, welche zu Bredow's Geschichte hinzugefügt sind. Eine allgemeine Generalcharte muß vorhergehen. Mit 5000 Jahren kann man schon auskommen. Die Columnen müssen auf der Tafel leer sein, und der Lehrer muß sich selbige durch die Schüler rückwärts füllen lassen. Nur das Nothwendigste muß gesagt werden, ohne Gelehrsamkeit zu zeigen, bloß um das Factum dem Gedächtniß einzubrüden. Der Geist der Kinder muß selbst arbeiten. Wo das Jahr nicht gewiß ist, sagt man es frei heraus, so daß die Idee gleich klar wird, daß das Alte nicht so gewiß bestimmt werden kann als das Neue. Die



Geschichte der Indier und Chinesen gehört noch nicht hierher, die sich gewiß nicht um die Völker bekümmerten, mit denen sie nie etwas zu thun hatten. Die alte Methode nach den vier Monarchien hatte das Gute, daß man die Geschichte bloß auf die wichtigsten Nationen einschränkte, die wir kennen müssen. Schläger hat die entfernteste Geschichte zu sehr in den ersten Unterricht hereingezwungen, auch sind die fremden Namen nicht recht passend. Es muß ein geschlossener Kreis der Geschichte für die classischen Werke bestimmt werden. Nun muß man sogleich zur Anwendung der Kenntnisse Gelegenheit geben, was im Anfange nicht immer sein konnte. In Absicht der Stellung müssen gleiche Perioden entstehen, welche Hauptbegebenheiten bezeichnen, wie die Stiftung des Principats in Rom, die Aftatischen Eroberungen Alexanders, die Ausbreitung der christlichen Religion; weniger die ungewisse Geburt Christi. Immer muß aber die alte Geschichte bis auf den Untergang Rom's geführt werden. Das Factum, was Epoche macht, muß großen Einfluß auf andere haben, und zwei große Facta dürfen bei der Abtheilung nicht zusammen gestellt werden. Der erste Cursus muß kurz sein, und besonders dem Gedächtniß viel übergeben, was in der Folge nicht so stark ist. —

Die Kenntniß der Sitten und Antiquitäten, ohne welche die politische Geschichte nie recht deutlich wird, macht einen eigenen Cursus aus. Bei der Geographie des Landes müssen das Physicalische



oder die Eigenthümlichkeiten des Landes und der Menschen hierin vorkommen, dann die Geseze und Einrichtungen des Landes. Dieß muß der Geographie sogleich folgen. Dann folgen die Begebenheiten der Nation. Der Cursus darf aber nie zu lange dauern, und muß noch Unnöthiges auslassen. Lieber die Hälfte sagen und dem Gedächtnisse fest einprägen, als viel und obenhin. Mit zwei Jahren kann man diese Cursus vollenden. Ist noch Zeit da, so würde ein gelehrter Cursus folgen, wo man von den Quellen ausgeht, und zwar a.) von den ersten, b.) von den abgeleiteten, wie Diodorus Siculus, Cornelius Nepos, c.) von den Compilationen. So muß man schon anfangen die Geschichte kritisch zu treiben und den jungen Menschen in die Quellen einführen. Sogleich damit anzufangen geht nicht, weil sie in fremden Sprachen geschrieben sind, und auch schon eine Menge Facta bekannt sein müssen. Jetzt aber kann das Pensum, was in Hinsicht der Sprache gelesen wurde, für die Geschichte allein genommen werden. Mehrere Autoren müssen über ein Factum verglichen werden. So lernt sich 1.) Sprache, 2.) Sachen, 3.) Kritik, 4.) Kenntniß der Autoren. Chrestomathien thun hier oft gute Dienste, wie die von Schütz aus dem Polybius ff., Wytttenbach's *eclogae historicae*. ff. \*) Gesezt, es bliebe auch

\*) E. G. Schütz, *Chrestomathia graeca*. Hal. 1771—74. 3 P. 8.; Dan. Wytttenbach: *Ἐκλογαὶ ἱστορικαὶ*. *Selecta principum historicorum Herodoti*,



nur eine Stunde von den übrigen Geschichtsstunden übrig, wo der Lehrer dies treiben kann: so wird der Nutzen groß sein. Das Wenige recht gelernt, ist besser als viel, wenn das Mehrste nicht wahr ist. Das Studiren der Geschichte aus den Quellen muß man selbst treiben; man sieht sonst auch die neuern Bücher darüber nicht aus dem rechten Gesichtspunkte an. Die Sache ist aber schwer und nicht für alle Lehrer und Schüler, und nur für den, der in Zukunft noch weiter in die Geschichte eindringen will. Ein Buch für die Elementargeschichte fehlt noch. Manche fassen die Sache zu einseitig, und lassen sich z. B. bloß auf politische Dinge ein. Der Versuch einer allg. Weltgesch. ff. Gött. 1792 v. Gatterer ist nur zu kurz, und hat den Überfluß, daß eine Menge Asiatischer Völker hineingefropft sind. In den ältern Zeiten ist er viel zu kurz, und hiebei muß man die ältern Schriften dieses Mannes studiren. In diesen nimmt er die Frankische Zeitrechnung und in jenem die Petavische, die an 200 Jahre differiren. Auch hat

Thucydidis, Xenophontis, Polybii illustres loci; Plutarchi vitae Demosthenis et Ciceronis; delectu, praef. annot. discipul. institut. accomm. Amstel. v. d. Hengst. 1796. gr. 8. Ed. emend. 1808. Vgl. „Handbuch der philologischen Büchertunde ff. von F. Ph. Krebs.“ 1r Thl. Bremen, 1822. S. 240—43. u. N. Ausg. „Handbuch der classischen Bibliographie, v. F. L. Schweiger.“ 1r Thl. Leipz. 1830. S. 140. F.



er die Zahl von Christi Geburt nicht gebraucht, was ein Fehler ist. Die Schlözer'schen Bücher sind gut und besonders für den Lehrer. Diese Bücher sind für den ersten Cursus; denn für den zweiten sind sie fast alle; z. B. Beck, Eichhorn, Hübler, Bredow ff.; aber der Elementarunterricht wird darin sehr vermist. Die Beck'sche Geschichte (Anleitung zur allgemeinen Welt- und Völkergeschichte, Leipz. 1787 ff.) ist gründlich und sehr fleißig gearbeitet; jedoch mangelhaft in der Methode. Die Citate gehen mehr auf die Hülfsmittel, als auf die Quellen. Es kann als ein Repertorium angesehen werden. Eichhorn's Buch (Weltgeschichte ff. 1799) hat viele Mängel in Hinsicht der Facta; accurater ist das Buch von Heeren (Handb. d. Gesch. d. Staat. d. Alterth.) Hübler hat compilirt, Wort für Wort und ist sehr treu, aber es fehlt die Einheit des Ganzen, welche Eichhorn's Buch hat; doch liegt erstlich mehr an den Factis. In ältern Büchern ist zu wenig Kritik. \*) Erstlich muß man sich besonders an Ein Buch halten, wie bei der Sprache, an Eine Grammatik. Das Buch muß Autorität haben und oft gelesen werden. Je kürzer, je besser. Die Tabellen sind noch besser, aber mühsam.

\*) Ueber die ange deuteten Werke vgl. „Handbuch der allg. Gesch. d. liter. Cultur, v. D. L. Wachler, 2te Hälfte, Marb. 1305. S. 732. 900 ff. u. N. Ausg. „Handb. der Gesch. u. Literat.“ v. D. L. Wachler, 4r Thl. Epz. 1824. S. 114. 3. Ph. Frehs a. a. D. 2r Thl. S. 119 — 124. 8.



Mit dem geographischen Studium wird oft viel Zeit verdorben, besonders von Lehrern, die nicht viel wissen und gern abschreiben. Dies ist nun sehr schädlich, wenn kein Grund da ist und man sich zu lange bei Einzelnen aufhält. Die mathematische und physische Geographie muß vorangehen und der Globus lange vor allen Karten bekannt sein. Hierauf müssen Karten gemacht werden. Ein gutes Buch ist: „Walch, über die mathematische Geographie,“ (Götting. 1794.) Der Lehrer muß eine lebhafte Ansicht geben. Hierauf folgt die politische Geographie mit Hinsicht auf mathematische und physische Geographie. Doch findet dies noch nicht bei dem frühesten Unterricht Anwendung. Es müssen nur Stunden sein, um die Kunst zu lernen, das Wissenswürdige zu excerpieren. Der Lehrer muß darüber examiniren, und kann so in einer Stunde ein ganzes Land expediren. Er hat bloß zu lehren, wie man die Geographie erlernen muß, die an und für sich für die allgemeine Ausbildung so wesentlich und wirklich oft miserabel beschaffen ist. So wußte Muretus nicht, wo Rostock läge und lachte sehr darüber, da er die Antwort auf einen Brief von daher nicht adressiren konnte. Man muß sich Karten machen lassen, wo nur die Berge und Flüsse vorkommen, und diese durch die Kinder selbst ausfüllen lassen. Das Kind, was zeichnen kann, wird hier eine gute Beschäftigung haben, und die Form des Landes nie vergessen. Die vollgestopften Karten taugen nichts.



Es drückt sich nichts ein. Man muß auch hier vom Einfachen anfangen, und den nemlichen Weg mehrmal machen. Der erste Cursus muß ohne Verbindung sein und in einzelnen Parthien vorgenommen werden, die z. B. aus Reisebeschreibungen, woraus der Lehrer sammeln läßt, gezogen werden. Die guten Geographien beziehen sich ja auf gute Reisebeschreibungen. Der kürzeste Weg ist der beste. Bald reist man nach Amerika, bald nach Kamtschatka ff., was man alles von dem Globus her schon kennt. Man muß daher den Kindern den Geschmack beibringen, Reisebeschreibungen zu lesen, die sehr unterhalten und von schädlichen Schriften abhalten. Ein Jahr lang kann dies geschehen, und dann folgt ein ordentlicher Cursus, doch ohne Zeitverlust. Man giebt eine Anzahl von Büchern hin und läßt jeden nach Belieben excerpiren, woraus man in der nächsten Stunde examinirt. So macht man es in England.

Über die Naturgeschichte nur einige Worte: Lebt man an Orten, wo man gute Gelegenheit dazu hat, d. h. wo gute Cabinette sind: so ist die Sache leicht. Meist müssen einige jämmerliche Kupfer aushelfen. Außerdem liest man ein gutes Buch vor, und zwar ausführlich und vergleicht es mit dem Originale, z. B. dem Buffon im Französischen selbst. Es ist hier bloß von einer populären Kenntniß die Rede, und es darf daher ein so großes Buch nicht einmal ganz gelesen werden. Man läßt gewisse Parthien aus. Hat man beson-



Lust dazu, so bedarf es bloß guter Hülfsmittel, und keiner langen Methode. Man muß die Natur selbst sehen und nicht den Umweg durch Bücher machen. Das Ausschneiden und seciren der Thiere selbst entfernt den Eckel und instruiert am besten. —

Was den Unterricht in den Sprachen betrifft: so hat man untersucht, ob das Erlernen der alten Sprachen allgemein sein solle, oder nur für gewisse junge Leute gültig sei. Wenn man über die vielen Sachen der Bildung setzt nachdenkt: so sollte man mehr auf Einschränkung der Unterrichtsgegenstände denken. Man kann hier fragen: was nützt dies alles? — Der nicht Gelehrter werden will, darf nicht mit den alten Sprachen beschäftigt werden. Denn eine oberflächliche Kenntniß taugt gar nichts. Es gehört schon viele Zeit dazu, um sich mit dem Geiste der Alten bekannt zu machen. Daher die Menge sich mit neuen Sprachen und mit Sachkenntniß soviel als möglich beschäftigen muß. Die Mönche z. B. mußten sich mit alten Sprachen abgeben und die Gleichzeitigen ebenfalls, um sich ausdrücken zu können. Jetzt ist die Deutsche Sprache so vorgerückt, daß es nicht mehr nöthig ist. „Aber man will doch einen Terminus setzen lernen.“ — Dies ist nicht nöthig; der Geschäftsmann bedarf der alten Sprachen nicht; und sie sind, so zu sagen, zu gut für ihn; denn sie setzen sehr viel voraus. Ausnahmen finden statt; aber hier ist nur von dem öffentlichen Unterrichte die Rede. / „Die Muttersprache, sagt man,



hat noch viele fremde Wörter.“ — Man kann aber diese Wörter nicht immer aus der Latein. Sprache lernen, und es ist besser, sie in dem Sinne zu erklären, wie sie jetzt genommen werden. „Aber die Gründlichkeit geht hiebei verloren.“ — Diese bedarf z. B. ein Kaufmann ff. hier nicht. „Der Unterricht in der Lateinischen Sprache bildet den Kopf.“ Aber dafür ist in der Muttersprache vorher schon gesorgt. Hiemit sind also die alten Sprachen von dem Volke ausgeschlossen. Aber es geht auch bis auf viele sogenannte studirte Leute, die *aequo animo* sich hierin unter die Ungelehrten zählen lassen können. Anders ist es mit denen, die alte Schriften erklären wollen und wünschen, sich mit den Producten der interessantesten Völker bekannt zu machen, um für sich etwas zu haben, was sie nicht handwerksmäßig treiben. Dies ist die Auswahl und davon hier. — Nicht vor dem 10ten und nicht nach dem 15ten Jahre muß man den Anfang machen. Diese Zeit trennt die künftigen Gelehrten und Ungelehrten. Beide erlernten aber zugleich die Deutsche Sprache und die Grammatik durch Beispiele, wo der grammatische Sinn schon geschärft wurde. Der künftige Gelehrte bedarf nun einer Repetition derselben und in Absicht der Methode gilt der Weg, der bisher in der Muttersprache gewählt wurde. Aber soll die Routine oder die Grammatik den Anfang machen? — Es kommt auf die Subjecte an; die Grammatik kann bei denen anfangen, die die Deutsche Gram-



matik inne haben. Aber im Allgemeinen ist der andere Weg zu befolgen. Vgl. die Isagoge in eruditionem universalem etc. v. M. Gesner (Leipz. 1775), wo schöne Gedanken zu finden sind. Die Methode ist nicht ungründlich, und der läuft auch gründlich, der auch nicht die Gesetze der Bewegung kennen lernt! —

## A n h a n g.

### Über Lateinische Sprache überhaupt.

Es läßt sich die Lateinische Sprache 1.) ansehen als eine todte Sprache. Sie dauert nicht so lange, als die Griechische. Erst im 6ten Jahrhundert nach Stiftung Rom's zeigen sich Schriftsteller, und es entsteht dann lingua Romana rustica, welche im 6ten Jahrhundert nach Christi Geburt wieder aufhört. Man kann die Lateinische Sprache aber auch 2.) als eine lebende ansehen, d. h. als eine Sprache, die von vielen Gelehrten als das gemeinschaftliche Organ der Mittheilung der Gedanken behandelt wird. Sie ist ihnen, was der Conversation die Französische Sprache ist. Diese zwei Ansichten müssen immer vor Augen liegen, und diese Eintheilung ist auch in jeder Sprache fruchtbar. Wer tief in die Sprache eingehen will, muß die Sprache als eine todte studiren und sie schreiben lernen, so daß



man auch emendiren und sich bis zu einer feinern Critik erheben kann. Man kann selbst lebende Sprachen wieder als todte betrachten. Die Französische Sprache von einer Französischen Mademoiselle erlernt, kann Jemanden wohl durch Frankreich bringen, aber bei der Erklärung eines *Montaigne*, *Rabelais* hilft dies nicht aus; hiezu muß man die alte Französische Sprache kennen. Die Sprache in jenen Schriftstellern ist todt, und nur der Gegenstand einer gelehrten Sprachkenntniß. So ist es mit unserer Muttersprache, die ohne Glossarien in der ältern Zeit nicht zu verstehen ist. So kann man nun auch die Lateinische Sprache auf eine gelehrte und ungelehrte Weise treiben. Jenes geschieht, wenn man die Lateinischen Schriftsteller auch in ihren Quellen studirt und hierin fällt das Studium der Lateinischen Sprache mit dem Studium der alten Litteratur zusammen, so daß man alles kennen lernt, was bei der Nation charakteristisch war. Man findet dann, daß die Lateiner die Griechen oft übertrafen, und nicht bloß nachahmten. Hierbei muß man aber ganz historisch verfahren, und nicht bloß das gute Latein im Cicero lesen wollen; denn was geht dies z. B. den Boëthius an? Mit Cicero's Latein allein wird man nicht fertig; man muß von Zeitalter zu Zeitalter gehen, und so die Sprache studiren. Eine Grammatik, die so eingerichtet wäre, daß darin die Latinität aller Zeitalter enthalten wäre, müßte ganz historisch eingerichtet sein, und z. B. aus



führen: So sprach man in diesem Jahrhundert, und so in diesem. *Parco* und *benedico* haben nicht immer den *Dativ*, und man darf nur den *Plautus* ansehen, um sehr viele unbekannte oder veraltete Formen zu finden. So sprach man bis zu *Ovid* und *Propertius*; nicht in *Nominibus propriis Tullii*, sondern *Tulli*; die *Adjectiva* hatten vorher zwar schon *ii*, und darnach richteten sich später auch die *Nomina propria*.\*) —

Studirt man die Sprache als eine lebende: so hebt man nur das aus, was die vorzüglichsten Schriftsteller am häufigsten gebrauchen, und man wird nicht sagen: „*suat, faxit*.“ Man nimmt hier also nicht alle *Alten* als Quelle an, sondern nur einige, und hier wieder nur das in ihnen Gewöhnlichste. Die Summe davon giebt einen Sprachschatz zum heutigen Gebrauche. Daß dies nothwendig ist, daß die Gelehrten ein solches gemeinschaftliches Organ behalten, wird an einem andern Orte entwickelt werden. Keine neue Sprache qualifizirt sich dazu; diese sind einem ewigen Wechsel unterworfen, und dieses gilt auch von allen, von denen man glaubt, daß sie den höchsten Punct der Vollkommenheit erreicht haben. Dies läßt sich indes von keiner lebenden Sprache behaupten. Die schönsten Ideen werden in alten Büchern aus neuern Sprachen oft durch die Sprache lächerlich, was sonst sehr ernsthaft war. Dagegen ist ein

\*) Vgl. „*Horat.*“ 1te *Sat.* *Lat.* u. *Deutsch* ff. v. *F.* *W. Wolf.* *Berl.* 1813. *Scholien* S. 11. *F.*



Lateinisches Buch wie Muret mit aller gratia novitatis versehen. Die Zeitalter machen gar keinen Unterschied. Wer also Dinge sagt, die es verdienen, später noch bekannt zu sein, der muß Lateinisch schreiben. Wir müssen 1.) eine Sprache haben, die dem großen Publikum verständlich ist; man muß also z. B. keine Comödien Lateinisch schreiben. 2.) Das was bloß für Gelehrte gilt, muß eine Sprache haben, die gelehrt und gebildet ist, und die sich immer gleich bleibt. Die Lateinische Sprache ist daher ein nothwendiges Mittel der Communication der Ideen, wie Algarotti, d'Alembert \*) u. A. schon einsahen. Ferner,

\*) Mit ihren Worten angeführt v. Wolf im „Mus. d. Alt. Wiss.“ Thl. I. S. 118 — 120; wovon hier nur folgende Stellen ausgehoben werden: *D'Alembert sur la Latinité des Modernes* in den „Mélanges de littérature, d'histoire et de philosophie.“ T. V. p. 561. (Par. 1770. 5 Voll.) „Autant il seroit à souhaiter qu'on n'écrivit jamais des ouvrages de goût, que dans sa propre langue, autant il seroit utile, que les ouvrages de science, comme de géométrie, de physique, de médecine, d'érudition même, ne fussent écrits, qu'en langue latine, c'est - à - dire, dans une langue qu'il n'est pas nécessaire en ce cas - là de parler élégamment, mais qui est familière à presque tous ceux qui s'appliquent à ces sciences, en quelque pays qu'ils soient placés, etc. Autrement il faudroit bientôt qu'un géomètre, un médecin, un physicien, fussent instruits de toutes les langues de l'Europe, depuis le Russe jusqu'au Portugais; et il me semble que le progrès des sciences exactes doit en souffrir.“ —



Gegenstände, die das große Publicum nicht wissen  
soll, wie abweichende Vorstellungen in der Religion

*Algarotti*, Opere T. VIII. p. 172. (Cremona 1778 — 88. 10. Voll.) „Scriva ognuno nella sua lingua cose attenenti all' eloquenza, alla poesia, alle provincie, dirò così, que sono soggette all' ingegno; che nella sua lingua solamente potrà in tal genere dettar quello que sia la delizia de' suoi contemporanci, e sia per passare alla posterità. Ma trattandosi di cose scientifiche, di cose utili o necessarie alla civile compagnia, sarebbe da desiderare que in ciascun paese gli uomini di lettere si accordassero tutti a scrivere in una lingua commune a tutti i popoli. La lingua Latina che tuttavia è depositaria appresso le nazioni di Europa della religione e delli leggi, lo sia ancora dei trovati nella fisica, nella medicina, nelle arti, i quali sarebbe gran danno, se restassero lungo tempo sepolti in una favella prima di rivivere in un' altra.“ Ausführlicher äußert sich *Algarotti* hierüber in dem auch von Wolf a. a. D. S. 122. ange deuteten: „Saggio sopra la necessità di scrivere nella propria lingua.“ Opere IV. Auch abgedruckt in dem „Handbuche der ital. Spr. u. Liter. v. L. Föcher, Thl. II. S. 451 — 461. Berlin, 1800.

Kürzlich hat sich bekanntlich der Verfasser des schätzbaren Werkes: „Die gelehrten Schulen ff. Stuttg. 1829. S. 173. ff. wieder gegen das Lateinschreiben zu unserer Zeit mit wenig Ausnahmen erklärt und die Uebungen darin auf der obersten Bildungsstufe in Gymnasien auf Privatübungen beschränkt (S. 179). Aber Uebersetzungen, die, wie schon *Algarotti* bemerkt, oft lange



müssen nicht in der Alltagsprache geschrieben sein. Es entsteht sonst viel Schaden. Wir können also

ausbleiben, und auch oft kostspieliger sind, als die Originale, machen dem Kenner der fremden Sprache diese selten entbehrlich. Auch dürfte eine gründliche Kenntniß der Europäischen Sprachen, in welchen wir in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften ausgezeichnete Werke haben und erhalten, weder allgemein genug, noch weniger schwierig sein, als die Erlernung einer Sprache, welche als eine lebende in dem Sinne Wolf's getrieben für den Gelehrten jedes Faches zum Bedürfnis geworden ist. Auch hat die Frage, ob zu unserer Zeit noch lateinische Schriften verfaßt werden sollen, oder nicht, auf die lateinischen Schreibübungen in Schulen keinen entscheidenden Einfluß. Niemand will damit lateinische Schriftsteller bilden. Und wenn es wahr ist, daß nur der Schreibende sich ganz einer fremden Sprache bemächtigt (Vgl. Wolf a. a. D. S. 120): so dürfte sich grade für die oberste Bildungsstufe in Gelehrtenschulen das Bedürfnis fleißiger und gründlicher Stilübungen auch im lateinischen ergeben, indem auf den untern Stufen nur von Vorübungen dazu die Rede sein kann. Uebrigens möchte es wol bei zweckmäßiger Methode in den Stilübungen von Jugend auf, bei fortgesetztem Studium der lateinischen Schriftsteller nach Gattungen und Zeitaltern ff., auch jetzt noch gelingen, sich im lateinischen einen Vortrag über moderne Gegenstände zu bilden, der, wie Wolf sagt, (a. a. D. S. 121) „zugleich antik und von eigenenthümlicher Neuheit wäre; wie es dem heutigen



die Lateinische Sprache immer noch als eine lebende betrachten, so daß wir sie nicht in allen Zeitaltern

Bildner gelingen kann, die Ideale der antiken Kunst nach ihren ursprünglichen Mustern, oft in derselbigen Steinart, mit neuem Geiste darzustellen.“ So wenig sich für den leichten mündlichen Umgang unter den gebildeten Ständen Europa's jetzt die Kenntniß und Uebung in der Französischen Sprache entbehren läßt; eben so wenig dürfte für den ungehemmten wissenschaftlichen Verkehr unter den Gelehrten aller gebildeten Völker die schon in Schulen vorzubereitende Fertigkeit im Lateinschreiben entbehrt werden können. Vgl. F. H. L. Donckermanni *Commentatio de hodierno Linguae Latinae usu in literis doctrinisque tradendis*, Lugduni Batavorum, apud F. A. J. Luchtmans. 1826. 6 u. 31 S. in Kl. 8. wovon die Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1828. Jul. S. 727 — 732. eine ausführliche Inhaltsanzeige geben. Mit Donckermann stimmt im Wesentlichen überein van Heusde, wenn er auf Universitäten die Collegia zum Theil Lateinisch vorgetragen wissen will, wie Römisches Recht, weil jeder Jurist die Rechtsquellen in der Originalsprache verstehen soll, Eregese, Erklärung der classischen Schriftsteller, (was auch Wolf zuweisen, z. B. in der Erklärung des Sueton that), wobei manche Vorlesungen hauptsächlich für die große Zahl der Nichtphilologen zu bestimmen wären, und einige andere. Hiedurch würden die auf Schulen erworbenen Sprachkenntnisse nicht nur sicherer festgehalten und erweitert werden; sondern das allgemeinere und dringendere Bedürfniß derselben auf Universitäten würde auch vortheilhaft auf das Lat.



studiren. Als solche muß sie auch sogleich studirt werden, wenn man anfängt. Erst später geht man in die tiefern Untersuchungen über, und macht dann viel mehr Fortschritte, als es außerdem geschehen wäre. Denn sonst machen die Sachen mehr Schwierigkeiten, als die Sprache selbst. Soll man beides zugleich kennen lernen: so ist die Sache zu schwierig, und hält zu sehr auf. — Die Sprache muß also erstlich als eine lebende Sprache erlernt werden, und die Methode sich darauf gründen. Die Gegenstände aus dem gemeinsten Leben kann man nicht gut ausdrücken, so wie auch die gelehrten Materien sich zu ersten Übungen nicht qualificiren. Es liegt doch aber vieles in der Mitte, wo die Sachen keine Schwierigkeiten machen. Man muß nur auf die Sprache sehen, ohne vieles Raisonnement, zuerst Materialien haben, und alles practisch treiben, mithin die lateinische Sprache erlernen, wie eine lebende; z. B. das *coelum* ist heiter, und den folgenden Tag: das *coelum* ist

Sprachstudium in Schulen zurückwirken. Die Beibehaltung der lat. Sprache auf Universitäten sieht van Heusde auch als ein Hauptmittel an, um die leidige Beschränkung auf das sog. *Probstudium*, dieses Verderben der Akademien, wegzuschaffen. (Vgl. „Briefe über die Art und den Werth des höhern Unterrichts,“ v. van Heusde. Utrecht, B. F. Altbeer. 1829. 8. 339 S. Mit ausführlicher Inhaltsanzeige empfohlen v. Hr. K. R. Schwarz, in den Heidelb. Jahrb. 1829. Aug. S. 808—28.) J.



serenum und endlich coelum est serenum ff. \*) Das vorausgesetzt, brauchen wir eine zwiefache Art von Büchern. In der Absicht, daß die Sprache als eine lebende angesehen wird, braucht man anfangs nur wenig Bücher in Phrasen. In gelehrter Hinsicht sind dann schon mehrere nöthig. Die alten Römer haben einige grammatische Bücher, die aber oft schwer sind. —

*Varro de lingua Latina* ist eigentlich ein Fragment; es kommen viele philosophische Begriffe der Stoiker darin vor, wie auch viele Spiele des Witzes in der Etymologie. Über altes Latein kommt beim Gellius in den *noctes Atticae* viel vor; er ist überhaupt ein angenehmer Autor. Manches Treffliche, besonders in den ersten Büchern, ist im Quintilian. Nach Christi Geburt haben wir wenig überkommen, wovon auch manche verloren sind. Das Lexikon von Nonius ist sehr gut in der Citation der Alten, und eben so das von Festus. Sie sind seit den Zeiten des Augustus; \*\*)

\*) Vgl. J. M. Gesner's Isagoge etc. T. I. de linguis s. 102. ff. wo er für lateinische Vorübungen einen ähnlichen Gang vorschlägt: Auch Leibniz sagte: „De grammaticis sic sentio: pleraque usu discenda, regulae deinde addendae ad perfectionem.“ Opp. omnia etc. Genf. 1768. T. V. 368. F.

\*\*) Bekanntlich durch den Auszug des Festus aus *Verrius Flaccus*: „De verborum significatione.“ Vgl. Geschichte der Römischen Liter. v. Baehr. Kartdr. 1828. S. 531 ff. F.



denn damals machte man schon Glossarien über die ältesten Schriftsteller. Mehrere Lateinische Grammatiker hat man oft zusammengedruckt; Priscian und andere sind auch einzeln oft edirt worden. Diomedes u. Sospater Charisius enthalten viele treffliche Sachen. Hauptsammlungen sind von Gothofredus und besonders von Putschius, worin aber nur die späteren, und kein Varro z. B. enthalten sind. In Gothofredus Sammlungen ist das gute Buch von Isidorus: Origines ff. \*) Die Sammlung von Putschius ist herausgekommen zu Hanau 1605 in 4., die sehr selten ist. Noten hat man nicht dazu, selbst zum wichtigen Priscian und Diomedes nicht. Nur ist der Text oft corrupt. \*\*) Diese Grammatiker muß man erst lesen, wenn man mit den Neuern bekannt ist, und viel gelesen hat. Sie sind Critiker ihrer Sprache. — \*\*\*)

Die Neuern sind zum Theil 1.) für den Gelehrten, der die Sprache ganz kennen lernen

\*) Isidori Hispalensis Episcopi, originum sive etymologiarum, l. XX, ex antiquitate eruti. Pag. 812 — 1326. der Ausgabe des Gothofredus, S. Gervasii. 1602. 8.

\*\*) Ueber die Stellen Griechischer Schriftsteller bei Priscian, vgl. die Ausg. des Varro de L. L. v. L. Spengel. Berl. 1826; und die Beurtheil. ders. v. W. F. Fritsche, in d. Jahrb. v. Jahn. 1829. III. 3. S. 328 — 339. 8.

\*\*\*) Ueber die Ausgaben der Römischen Grammatiker, vgl. Kreh's a. a. D. Thl. 1. S. 276. und Baehr a. a. D. S. 522 — 545. 8.



will; und 2.) für solche, die sie als eine Lebensbe betrachten, und für Anfänger. Ehemals freute man sich sehr über jedes kleine Lexicon und jede kleine Grammatik. Sie sind selten und für die Bibliographie wichtig.

Die Werke der Gelehrten aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert sind oft weit besser, als die aus unserer Zeit. Oft besteht das Verdienst bloß in der Methode. Über *causas linguae latinae* hört und sieht man wenig oder nichts, und man könnte also auf einen Rückgang der Sprache schließen. \*) Unter den ältern wichtigen Werken ist gut das Werk von Julius Cäsar Scaliger *de causis linguae latinae*, l. XIII. ad *Sylvium filium*, wie Cicero *de officiis ad Marcom* gerichtet. Es ist eine Metaphysik der Sprache und in einem dunkeln Tone geschrieben und auch nicht im besten Stile, Lyon 1540, und oft wieder edirt. Die Gedrängtheit macht es schwierig; die Sachen sind zum Theil sehr tief geschöpft, und gründen sich auf die Lectüre der Alten. \*\*) Alle Schriften von Gerhard

\*) Daß hier und in ähnlichen Stellen Wolf jetzt nach drei Decennien anders urtheilen würde, läßt sich wohl erwarten. F.

\*\*) „Egressum te ex angustiis tenuioris literaturae, Sylvii Caesar fili, non ante decet inire rationem graviorum studiorum, quam istarum praeceptionum causas notas habeas, per quas excellentissimae ejusque scientiae cursus aperiri debuit“ etc. „Satis sit jecisse fundamenta scientiae tibi, more principis nostrī



Johann Voß (aus Heidelberg † 1649) sind vortreflich; gegen diese sind alle neue Grammatiker unbedeutend. Er schrieb einen *Aristarchus* oder „de arte grammatica libri septem;“ wo vorne viele historische Dinge vorkommen, und dann alle Theile der Sprache entwickelt werden. Er ist auch einzeln gedruckt, Amsterdam 1622 in 4., und auch in seinen *Operibus in Folio*, Amstel. 1695 — 1701. 6 Voll. Man kann ihn in Schriftstellern dreuſt citiren, aber Scheller nicht. Man hat solche Bücher sehr abandonnirt. \*) In England und Holland ist eine kleine Lateinische und Griechische Grammatik von demselben Vossius gebräuchlich, die auch sehr gut ist. \*\*) Sanchez; (Franc.) oder Sanctius

*Aristotelis, cujus sapientiae luce Grammaticorum tenebrae discutiantur.*“ Vgl. Praefat. u. P. 450. d. Edit. apud Petr. Santandreamum. 1597. 8.

\*) „Omnibus vero Grammaticis Latinis palmam facile praeripuit maximae diligentiae vir, G. J. Vossius, cui consummatum opus de *Arte Grammatica* debemus, Amstel. An. 1635. in 4. editum, et secunda vice, post auctoris obitum, An. 1653. sub *Aristarchi* titulo, multo auctius recusum. Sane hoc quoddam quasi penu est rerum Latinarum: sed sunt tamen in magno illo cumulo non pauca, quae vel censuram aliquam mererentur, vel ab illo omissa suppleri poterant.“ cf. *J. D. G. Morhofii Polyhist etc.* Edit. tert. Cur. *J. A. Fabricius.* Lubecae 1732. P. 833. 8.

\*\*) *Lat. Grammatica in usum scholarum adornata studio atque opera G. J. Vossii. Curavit A. H. Westerhovius.* Amstel. 1735. in 8. Lat. u. Holländ. 8.



(† 1600) gab eine „*Minerva, sive Commentarius de caussis linguae latinae*“ heraus. Es liegt Philosophie der Sprache darin, wo Grund und Ursache aus der Geschichte gelehrt entwickelt wird. Scioppius gab Zusätze, und seine Ausgabe ist schon besser; aber die beste ist von Perizonius edirt. Er hat manches Verdienst, wiewohl er mit Bossius nicht zu vergleichen ist. Seine Anmerkungen geben zu Untersuchungen eine gute Anleitung. Die Ausgabe von 1754 in 8. ist eine der besten, wo das Verbum „*cerno*“ am Ende entwickelt ist. C. L. Bauer edirte das Buch noch einmal, Leipz. 1793 — 1801. 2 Voll. 8. Indes ist seine Latinität oft abominabel und der Coniunctiv ist oft ganze Seiten falsch gebraucht. Besser ist eine Ausgabe von Eberhard Scheid mit *perpet. et aberrimis animadversionibus*. Utrecht 1795 in 8. Er hat manches Gute von der Etymologie hinzugefügt, und der Typus ist unter allen Editionen der beste. Scioppius (oder Casp. Schoppe aus Neumark in der Pfalz † 1649) hat auch viel Gutes geschrieben; besonders hat er die Puritytät der Lateinischen Sprache inne. Er hat eine *Grammatica latina philosophica* geschrieben, die oft aufgelegt ist, und worin besonders das Capitel über die alte Aussprache vortrefflich ist, und über die Pleonasmen und Ellipsen, worin sehr viel steckt. Er giebt überall die Gründe an, wiewohl das Buch kurz ist. Eine Augsburger Edition von Herzog ist bekannt. 1747. Sehr gut sind auch die *Animadversiones* zu



Gerhard Johann Bossius „de vitiis latini sermonis et glossematis lat. barbaris,“ I. IV. von Scioppius, Amsterdam 1660 in 8. Ferner schrieb Scioppius: „Observationes linguae latinae.“ Frankf. 1709 in 8. — „Paradoxa litteraria,“ Amsterdam 1659 in 8., worin er den Virgil und Cicero angriff, wo sie hätten besser schreiben können. Er heißt daher Canis grammaticus, und wurde sehr angegriffen. Angenehmer noch liest sich sein Buch auf den Famianus Strada, einen Jesuiten, der eine Geschichte seines Zeitalters geschrieben hatte, und nun als ein Cicero ausgeschrien wurde, wo Scioppius dagegen eine Infamia Famiani herausgab, und eine Menge schöner Bemerkungen machte. Strada ist ziemlich gut geschrieben, und vorher muß man diesen lesen, und selbst über die Fehler nachdenken. Am Ende des Buchs schreibt Scioppius: de stilo etc. \*) was eine vortreffliche Abhandlung ist. Übrigens schreibt Scioppius zwar rein, aber nicht nach alter Manier, aber dies macht nichts aus. Hieher gehören ferner: „Ursini institutiones plenissimae linguae latinae“ etc. Regensburg 1701 \*\*) gegen Perizonii Minerva, wo

\*) Gasparis Scioppii *Infamia Famiani*, cui adjunctum est ejusdem Scioppii de styli virtutibus ac vitiis iudicium ejusdemque de natura historiae et historici officio diatriba, edita cum indice copiosissimo in Infamiam, cura et industria Joannis Fabri. Sorae 1658. 8.

\*\*) G. H. Ursini *Institutionum plenissimarum*, quibus



viele Fehler gerügt sind, und man hätte bei den Editionen der Minerva späterhin darauf Rücksicht nehmen sollen. Das Buch enthält sehr viel Gutes und alles beisammen. Ein treffliches Buch, was zwischen den Alten und Neuern in der Mitte steht, ist: „Nouvelle Méthode pour apprendre la langue latine“, par MM. de Port-Royal; und ein ähnliches Buch: pour apprendre la langue grecque. Die 3te Auflage ist erschienen, Paris 1696; aber es giebt noch viele andere. Das Lächerliche dabei ist, daß die Regeln in Verse gebracht sind. \*) Was mit kleiner Schrift als Erläuterung geschrieben ist, ist sehr gut, und hat in Schulen allgemein

linguae Latinae et praecepta vernacula solide traduntur, et causae notis additis accurate eruuntur, vel examinantur, in usum docentium simul et discipulorum collectarum confectarumque Tomi II. Ratisbonae 1700, 1701. 8. Nach Wolf's Urtheil benutzt von R. G. Rath: „de grammaticis et rhetoricis elocutionis Romanae praeceptis libri tres.“ Pars prior. Halae 1798; übrigens sehr mangelhaft und unvollendet. §.

- \*) Die veraltete Méthode de Port-Royal soll jetzt verbessert und ersetzt werden durch das mit den Ergebnissen späterer, meist Deutscher Grammatiker bereicherte Werk von Louis Vauchez: „Traité de Syntaxe Latine, précédé de remarques“ etc. Genève et Paris 1827. XI. 506 S. in 8. (Vgl. Jahrbücher ff. von Jahn, 1829. III. 3. S. 340 ff.) Als Hauptverfasser der Nouvelle Méthode etc. wird C. Lancelot angegeben. §.



geherrscht. Die Märk'sche Lateinische Grammatik, Leipzig 1770, ist zwar gut, aber doch das nicht, was in Frankreich jene Französische war. Johann Conrad Schwarzens Lateinische Grammatik, Coburg 1732, enthält viel Gutes und gehört unter die vorzüglichsten.\*) Die von Scheller (die größere) enthält auch viel Gutes, nur entwickelt sie den Sprachgebrauch nicht aus dem Griechischen, da doch der halbe Lateinische Syntar daraus zu erlernen ist.\*\*) Man kann die Lateinische Sprache nur als eine lebende Sprache daraus kennen lernen. Die Bröder'sche übertrifft sie in der Methode bei weitem. Eine andere ist die von Rambach, 3te Ausg. Gießen 1786 in 8., und eine ähnliche von Wenk, Frankf. 1791 in 8.; zum Durchlaufen sind alle gut, aber sie sind nicht ausgezeichnet. In Absicht auf die Methode ist die Lateinische Grammatik von Meierotto, Berlin 1785, 2 Thl. in 8. sehr gut. Er hat immer Beispiele gegeben, und damit

\*) Ausfühlicher und ehrenvoll urtheilt darüber: Nolt. Antib. T. II. p. 419. Berol. 1780. 8.

\*\*) „Wer beide Sprachen scheidet, pflegte Ruhnkenius zu sagen, der scheidet Seel und Leib von einander.“ Vgl. van Heusde a. a. D. S. 822, welcher auch des Lib. Hemsterhuis mit Ruhm gedenkt, weil er den neuen Weg einschlug, aus den Griechischen Quellen die Lateinischen Schriften zu erklären, welchen seine Schüler Valkenaer, Ruhnkenius und Wytttenbach verfolgten. (a. a. D. S. 819.) 8.



erlernt man zugleich die Regeln selbst; diesen Weg muß man immer einschlagen. Von ähnlicher Art soll eine Grammatik von Plagemann sein. Eine andere ist von Ristemaker in Münster, die auf einen philosophischen Fuß eingerichtet ist.<sup>\*)</sup> Eine Repetition oder Edition ist von Bernhardi in Berlin von der Märk'schen Grammatik mit eigenen Bemerkungen bewerkstelligt worden. Eine Grammatologie von Hasse in Königsberg enthält viele Spielereien.<sup>\*\*)</sup> In der philosophischen Grammatik muß man meist im Allgemeinen stehen bleiben. Die Bröder'sche Grammatik ist in der Methode sehr gut, und alles ist auf die gewähltesten Beispiele aus alten Schriftstellern, die sich gut behalten und in Menge zum Ausuchen gegeben sind, reducirt. Diese, und das Buch von Meierotto, dienen dazu, in kurzem die Lateinische Sprache als eine lebende zu erlernen. Schon Gesner und vor ihm der Italiäner Facciolati in der Rede: „Latinam linguam ex Grammaticorum libris com-

\*) „Lehrbuch zum ersten Unterricht in der Lateinischen Sprache,“ v. Plagemann. Schwerin 1787. 8. 6te Ausg. 1811. — „Neue Lateinische Sprachlehre für Gymnasien,“ v. J. H. Ristemaker. Münster 1786. in 8. F.

\*\*) „Neue verbesserte Märk'sche Lateinische Grammatik nebst Chrestomathie und Wörterbuch,“ von A. F. Bernhardi. Berlin 1795. 97. 2 Thl. in 8. — „Versuch einer Griechischen und Lateinischen Grammatologie,“ von J. G. F. Hasse. Königsberg. Nicolov. 1792. in 8. F.



parandum non esse,“\*) haben behauptet, daß die Lateinische Sprache in jener Hinsicht in Beispielen gelernt werden müsse. Unter dem 14ten Jahre müssen die Formen ganz inne sein. Der Verstand muß anfangs gar nicht mitarbeiten, und es muß bloß vom Hören erlernt werden. Das Raisonnement schwächt das Gedächtniß. Aus den Beispielen zieht man sich Regeln, und späterhin den Syntax.

Hieran schließt sich der Vortrag über die Grammatik selbst, welche in folgende vier Fragen aufgelöst wird:

- 1.) Wie spricht man richtig aus? (Orthoëpie.)
- 2.) Wie schreibt man Wörter richtig? (Orthographie.)
- 3.) Wie flectirt man sie? (Formenlehre.)
- 4.) Wie bringt man sie in syntactische Verbindung? (Syntax.)

Auf die Syntax folgt „die Lehre vom Stil“ unter den Rubriken:

- 1.) Sententiae rectae. (Dialectif.)
- 2.) Apta dictio. (Rhetorik.)
- 3.) Emendata latinitas. (Grammatif.)

\*) Auch enthalten in dessen: „Orationes X. de optimis studiis cum Commentario de lingua Latina.“ Editore M. Sig. Jac. Apino, Lips. 1725. in 8. und abgedruckt in Nolt, Antib. T. II. p. 187. sqq. F.



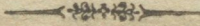
In logischer Hinsicht werden außer Wyttensbach's Logik Facciolati „Rudimenta disciplinae logicae“ und in rhetorischer Beziehung die aus den Alten geschöpften „praecepta rhetoricae“ ff. von Wiedeburg \*) hervorgehoben, mit Rücksicht auf die genera orationis. Die emendata latinitas führt auf die Lehre vom Schreiben in Rücksicht auf die Wahl der Wörter, bewährt 1.) in Absicht auf den Gebrauch und 2.) in Absicht auf die Bedeutung zu dem Zwecke der proprietas sermonis; woraus die allgemeinen Eigenschaften einer guten Schreibart entwickelt werden, als: *perspicuitas*, (nachgewiesen an der praefatio des Livius, als eines Meisterstückes der alten Schreibart); *dignitas* (edle Einfachheit und Gleichmäßigkeit im Tone des Ganzen); *venustas* und *suavitas* (Anmuth). Endlich wird die Lehre von der Interpunction, von den grammatischen und rhetorischen Figuren berührt. Überall wird indeß nur das Wesentlichste oder Schwierigere, wie in der Lehre von den Partikeln, erörtert, wobei zugleich immer eine Aus-

\*) „F. A. Wiedeburgi praecepta rhetoricae e libris Aristotelis, Ciceronis et aliorum excerpta ac disposita.“ Brunov. 1786. 8. Venußt in der „Aesthetica litteraria antiqua classica sive antiquorum scriptorum cum Graecorum tum latinorum de arte litteraria praecepta et placita,“ collecta, ordine systematico disposita, adnotationibusque passim instructa a Joh. Hillebrand, Phil. Prof. et Paedagogiarcha Gissensi. Mogunt. ap. Kupferberg, 1828. 481 S. in 8. 8.

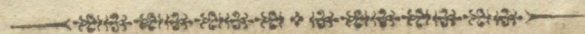


wahl von Schriften aus älterer und neuerer Zeit genannt, und — was vorzüglich schätzbar sein dürfte — charakterisirt wird. In Beziehung auf die emendata latinitas finden sich mehrere davon gesammelt in dem: „*Linguae latinae Thesaurus*,“ sive clarissimorum virorum observationes selectae in linguam latinam etc. in usum docentium et discentium. Lugd. Batav. 1712. 4. mit Index.

Ⓕ.







I.  
Verzeichniß  
der  
im Gymnasium zu Wertheim von Ostern  
1829 bis Ostern 1830 ertheilten  
Lehrstunden.

---

In der ersten Classe.

- 1.) Religion. a) Allgemeine Religionsgeschichte, nach Niemeyer's Entwurf einer Religionsgesch. S. 1—44., wöchentlich 1 St. b) Lesen des N. T. in der Grundsprache, (Evang. Joh. c. 1—12.), 1 St. Hr. Pfarrer Bauer.
- 2.) Lateinische Sprache. a) Prosa. α) Liv. hist. I, 45—65. II, 1—25. 2 St. β) Cic. de Orat. c. 1—25. 2 St. b) Poesie: Horat. Epod. mit Auswahl, das Carmen saecul. u. Sat. L. I, 1. 3—6. 2 St. Director Föhlisch. c) Stilübungen (freie Arbeiten u. nach Weber) u. Grammatik (nach Ramshorn), 2 St., im Sommer Hr. Prof. Plag, im Winter Dir. Föhlisch.
- 3.) Griechische Sprache. a) Prosa: Attika v. Jacobs, Plutarch. N. XI. bis S. 132. im Som-



- mer Dir. Föhlisch, im Winter Hr. Prof. Platz.
- b) Poesie: a) Sophoclis Philoct. und Trachin. bis v. 985., 2 St. Hr. Professor Platz. β) Hom. Jl. XVII. XVIII. u. I. bis v. 412. meist kursorisch, 1 St. im Sommer Hr. Prof. Platz, im Winter Dir. Föhlisch. c) Stilübungen nach Kost, Extemporalien und metrische Übungen, 1 St. Hr. Prof. Platz.
- 4.) Hebräische Sprache. Psalm 17 — 56, im Sommer 2 St., im Winter 1 St. Hr. Hertlein.
- 5.) Französische Sprache. a) Prosa: nach Hundekers's Recueil: S. 115 — 152, 1 St. b) Poesie, ebendaf. S. 507 — 563, 1 St. c) Stilübungen und Grammatik nach Dictaten und Bailly, 1 St. Dir. Föhlisch.
- 6.) Deutsche Sprache. a) Redeübungen (theils memorirt, theils frei in historischen Erzählungen) und Leseübungen nach Richarz's Musterbuch. b) Stilübungen; zusammen im Sommer 3 St. im Winter 2 St. Dir. Föhlisch.
- 7.) Mathematik. a) Arithmetik, (Theorie der Logarithmen nach Molter und Vega, und Algebra nach Molter) 2 St. b) Theilung und Messung der Figuren nach Lorenz, 2 St. Dir. Föhlisch.
- 8.) Allgemeine Geschichte nach Ellendt, von der Völkerwanderung bis auf Rudolf v. Habsburg, im Sommer 2, im Winter 3 St. Hr. Prof. Platz.



- 9.) Griechische Litteraturgeschichte, im Sommer 2, im Winter 1 St. Hr. Prof. Plaz.  
 10.) Kalligraphie in Verbindung mit der 2ten Classe, 2 St. Hr. Weeber.

In der zweiten Classe.

- 1.) Religion. Christl. Pflichtenlehre nach Horst's Katechismus, 2 St. Hr. Pfarrer Bauer.  
 2.) Lateinische Sprache. a) Prosa: Klio v. Jacobs, S. 116 — 174, 3 St. b) Poesie: Schulze's Anthologie, S. 102 — 150, 2 St. c) Prosodie u. Memoriren ausgewählter Stellen, 1 St. Hr. Prof. Plaz. d) Stilübungen nach Wis u. Krebs und Grammatik nach Ramshorn, 2 St., im Sommer Hr. Hertlein, im Winter Hr. Prof. Plaz.  
 3.) Griechische Sprache. a) Prosa: Xenoph. Anab. VI, 2 bis zu Ende, 2 St. b) Poesie: Homer. Odyss. VII, IX. u. X. bis Vers 306, 2 St. c) Stilübungen nach Kost u. Grammatik nach Buttman, 2 St. Hr. Hertlein.  
 4.) Hebräische Sprache. Erste Abtheilung: Formenlehre des Verbuns, Lese- und Analisirübungen und Übersetzen einzelner Stücke aus Gesenius Lesebuch, 2 St. Hr. Kahl. Zweite Abtheilung: Elemente bis zu den irregulären Verben, im Winter 1 St. Hr. Hertlein.  
 5.) Französische Sprache. a) Lesung: Anacharsis im Auszuge v. Meynier, S. 251 — 327,



- 2 St. b) Stilübungen nach Hirzel, 1 St. Hr. Prof. Platz.
- 6.) Deutsche Sprache. a) Redes u. Leseübungen, 2 St. im Sommer Hr. Prof. Platz, im Winter Hr. Hertlein. b) Stilübungen, 1 St. Hr. Hertlein.
- 7.) Römische Geschichte, 2 St. Hr. Prof. Platz.
- 8.) Geographie (neuere). Asien, Africa, America u. Australien, nach Dittenberger, 2 St. Hr. Hertlein.
- 9.) Geometrie nach Lorenz, bis zu den Proportionen, 2 St. Hr. Hertlein.
- 10.) Practisches Rechnen, theils schriftliches (Regula multiplex u. Zinsrechnung), theils Kopfrechnen, 2 St. Hr. Hertlein.
- 11.) Physik nach Kries, die Lehre von der Elektrizität u. dem Magnetismus, 2 St. im Sommer, Hr. Hertlein.
- 12.) Griechische Antiquitäten nach Haacke, 2 St. im Winter, Hr. Hertlein.

### In der dritten Classe.

- 1.) Religion. a) Biblische Geschichte, 1 St. b) Glaubenslehre, 1 St. Hr. Kahl.
- 2.) Lateinische Sprache. a) Prosa, Cornelius Nepos, VIII — XVIII, 4 St. Hr. Hertlein. b) Poesie, Phaedri Fab. Appendix I u. II, 2 St. Hr. Kahl. c) Stilübungen nach Krebs u. Grams



- matik nach Bröder (Repetition der Formenlehre),  
2 St., im Sommer Hr. Kahl, im Winter Hr.  
Hertlein.
- 3.) Griechische Sprache. I. Abtheilung: Die  
contrahirten u. unregelmäßigen Verba nebst einer  
Übersicht der Accentlehre, Übersetzen in Feld-  
bausch's Lesebuch, 2 St. im Sommer Hr. Hert-  
lein, im Winter Hr. Kahl. II. Abtheilung:  
Elemente bis zu den contrahirten Verben, Über-  
setzen der ersten Stücke in Feldbausch's Lesebuch,  
2 St. Hr. Kahl.
- 4.) Französische Sprache. I. Abtheilung:  
Grammatik, Übersetzen aus dem Französischen  
und Stilübungen nach Hirzel's Grammatik und  
Lesebuch, 2 St. II. Abtheilung: Elemente bis  
zum regelmäßigen Verbum, 1 St. Hr. Kahl.
- 5.) Deutsche Sprache. a) Grammatik nach  
Heinsius, 1 St. b) Rede- u. Leseübungen, 1 St.  
c) Stilübungen, 1 St. Hr. Kahl.
- 6.) Geschichte. Allgemeine Geschichte nach Böt-  
tger, bis auf den zweiten punischen Krieg.  
Hr. Kahl.
- 7.) Geographie. Einleitung: der Deutsche Staa-  
tenbund und die Schweiz, 2 St. Hr. Kahl.
- 8.) Geometrie nach Gelpke, bis zum Lehrsatz des  
Pythagoras, 2 St. Hr. Kahl.
- 9.) Rechnen: mit der I. Abtheil. Bruchrechnen,  
mit der II. die regula de tri, 2 St. Hr. Kahl.
- 10.) Naturgeschichte: im Sommer Botanik, im  
Winter Mineralogie, 1 St. Hr. Kahl.



- 11.) Naturlehre, 1 St. Hr. Kahl.  
 12.) Kalligraphie, 2 St. Hr. Weeber.

In der vierten Classe.

- 1.) Religion. Das erste und zweite Hauptstück des Wertheimischen Katechismus, biblische Geschichte nach Hebel, 5 St.  
 2.) Lateinische Sprache. Formenlehre, Übersetzen in Bröder's kleiner Grammatik, S. 232 — 285, Stilübungen nach Hagemann, 5 St.  
 3.) Geschichte nach Bredow, 2 St.  
 4.) Naturgeschichte. Das Mineralreich u. das Pflanzenreich zum Theil, 2 St.  
 5.) Naturlehre nach Rebs, 1 St.  
 6.) Geographie. Übersicht des Erdballs, dann insbesondere Baden, Württemberg, Baiern und die Deutschen österreichischen Staaten, 2 St.  
 7.) Geometrie nach Gelpke, Einleitung und S. 1 — 24. 1 St.  
 8.) Rechnen. a) I. Abtheilung: Regel de Tri mit Brüchen und Gesellschaftsrechnung. b) II. Abtheilung: Rechnungsarten in benannten Zahlen. c) Beide Abtheilungen vereinigt Kopfrechnen; zusammen 4 St.  
 9.) Deutsche Sprache. Die Redetheile u. Satzverbindung nach Falkmann, verbunden mit Leses- und orthographischen Übungen, 4 St.  
 10.) Kalligraphie, 2 St.

In allen Lectiōnen der 4ten Classe unterrichtete der Classenlehrer, Hr. Weeber.



Im Zeichnen unterrichtete in den drei obern Classen Hr. Faber, wöchentlich 4 St. In der 4ten Classe der Schreinermeister Hr. Kappes, und zwar für künftige Handwerker, wöchentlich 2 St. Im Gesange Hr. Cantor Lambinus, wöchentlich 2 St.

Sonnabends von 11 — 12 Uhr wurde von dem Religionslehrer, Hr. Diac. Pfarrer Bauer, für die Schüler der drei obern Classen eine Erbauungsstunde, woran auch die Lehrer Theil nahmen, gehalten, und mit einem vierstimmigen Choralgesange aus Niemeyer's „Gesangbuch für höhere Schulen“ ff. und mit Clavierbegleitung unter Leitung des Elementarlehrers der Bürgerschule Hrn. Schiller, angefangen und beschlossen. Ebenso wurde bisher am Sylvesterabende zum Jahreschlusse von Hrn. Diac. Pfarrer Bauer eine gemeinschaftliche Erbauungsstunde gehalten, woran auch Ältern Theil zu nehmen pflegten, und unter den Schulfreunden der reg. Hr. Fürst Georg zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg.

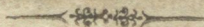
Aus der Schulbibliothek, welche aus der Lehrer- und Schülerbibliothek besteht, wurden von den Lehrern der ersten und zweiten Deutschen Stilclasse, Dir. Föhlisch und Hrn. Hertlein, monatlich einmal Bücher an die Schüler dieser Classen ausgeheilt.

Anmerkung. Von den Schülern in Prima wurden im letzten Semester privatim gelesen, im



Lateinischen: Vellej. Paterc. (nach der Ausgabe  
 von Ruhnkentius) L. I. II. c. 1 — 50. Historische  
 Chrestomathie von Böhme, S. 1 — 110. Cic.  
 orat. pro Rosc. Amer. (nach Möbius). Liv.  
 L. I. III. Cornel. Nep. I. — XII. (nach Bremi).  
 Caes. de B. G. I. II. III. IV. Cic. Epp. ad Famil.  
 L. I. Cic. de Orat. II. 1 — 35. Im Griechischen:  
 Xenoph. Memor. Socrat. (nach Herbst) I. II.  
 Jac. Attica, p. 228 — 265. Xenoph. Anab. L. I. II.  
 Hom. Ilias, L. I. II. Jac. Attica S. 336 — 412.  
 Plutarch. vit. parall. „Camillus.“ Im Französische:  
 Horace u. Cinna v. Corneille. Blumen-  
 lese von Hermann, L. I. II. Contes moraux, von  
 Marmontel. T. III. IV. Les aventures de Tele-  
 maque, v. Fenelon. L. I. II. III. IV.

In der Mathematik wurden die Beispiele von  
 M. Hirsch, „Sammlung“ ff. S. 22 — 72.  
 berechnet.





## II.

## Statistische Schulnachrichten.

Aus der ersten Ordnung in Prima erhielten zu Michaelis 1829, nach der gesetzlichen, theils schriftlichen, theils mündlichen Endprüfung die Staatserlaubnis zum Übergange auf eine Universität:

- 1.) Wilhelm Reibhardt, aus Wertheim, um Kammeralia zu studiren. Er ging zunächst auf eine Schreibstube.
- 2.) Franz Reiter, aus Wertheim. Er ging nach Heidelberg, um Kammeralia zu studiren.

Außerdem ging aus der zweiten Ordnung in Prima ab: Johann Hensch, aus Wertheim, um Kaufmann zu werden.

Aus Secunda gingen zu Michaelis ab: Fr. Gök, aus Wertheim, um sich der Schreiberei zu widmen; Karl Reidhart, aus Guntersblum, um in Würzburg Chirurgie zu studiren, und Karl Seuffert, aus Wertheim, um sich durch Privatunterricht weiter zu bilden.

Zu Ostern 1830 gingen aus der ersten Ordnung in Prima nach der gesetzlichen Endprüfung ab:

- 1.) Christoph Weimar, aus Wertheim, um in Halle Theologie u. Philologie zu studiren.



2.) Karl Kessler, aus Schönbrunn bei Heidelberg, zu demselben Zwecke nach Heidelberg.

Aus Secunda ging zu Ostern ab: Ernst Reiter, aus Wertheim, um sich der Musik zu widmen.

Aus Tertia gingen 3 Schüler und aus Quarta 17 Schüler ab, um sich bürgerlichen Gewerben zu widmen. Aug. Weeber ging aus Quarta in eine Schule nach Karlsruhe über.

Der Lehrer Hr. Dan. Weeber, welcher seit Ostern 1814 in Quarta mit gewissenhafter Amtstreue unterrichtet hat, übernahm die Stelle eines Oberlehrers an der Bürgerschule zu Karlsruhe.

Unter den h. Verfügungen des Großherzoglich-Hochpreislichen Ministerium des Innern, Evangelische Kirchen-Section, zu Karlsruhe, und des Hochlöblichen Kreisdirectorium zu Wertheim, in Schul-sachen, betrafen pädagogische oder wissenschaftliche Gegenstände ausschließlich:

Nro. 11140. den 24. Sept. 1829; wodurch von dem Hochlöbl. Kreisdirectorium auch den Wirthen in der Stadt, wie früherhin schon denen auf dem Lande, bei fünf Rsthlr. Strafe verboten wird, den Schülern ohne Beisein ihrer Ältern, Lehrer oder Pfleger geistige Getränke in den Wirthshäusern zu verabreichen, oder an einen andern Ort auf ihren Namen verabfolgen zu lassen.



No. 6096. den 6ten November 1829 erneuert eine frühere höchste Verfügung, welche auch die künftigen Kammeralisten zum Studium der Griechischen Sprache verpflichtet.

No. 983. den 23ten Februar 1830 macht die Direction auf des Professor Baumstark's zu Freiburg: „Index prosodiacus lat. ling. antibarbarus“ aufmerksam.

Die Abiturienten zu Michaelis 1829 hinterließen für die Schulbibliothek 5 fl. 24 kr.

Der Schulapparat wurde auch dieses Jahr durch die Güte des Herrn Domainenrathes v. Feder mit einem Erdglobus bereichert.

Außerdem beschenkte Herr Joh. Phil. Henning aus Braßlien, geb. zu Wertheim, das Gymnasium mit einer Sammlung Brasilianischer Naturalien, bestehend in Vögeln, Käfern, Schmetterlingen, Amphibien, Holzarten ff.; wofür dem gütigen Geber hiemit nochmals höflichst gedankt wird.

Ein Schulfreund und Kenner der Naturgeschichte und Brasiliens, der Englische Capitain Herr Hofmann zu Wertheim, hat zugleich die Güte gehabt, die systematische Anordnung dieser Sammlung und das Ausstopfen der Vögel unentgeltlich zu übernehmen, eine Gefälligkeit, welche mit schuldiger Dankbarkeit anerkannt wird.





III.  
O r d n u n g  
d e r  
ö f f e n t l i c h e n P r ü f u n g e n .

1. I n P r i m a .

Dienstag, den 13ten April, Vormittage  
von 8 bis 12 Uhr.

(Jede Prüfung dauert im Durchschnitt eine  
halbe Stunde.)

- 1.) Religion, (Relig. Gesch. u.  
Niemeyer.) Diac. Pf. Bauer.
- 2.) Lateinisch, (Cic. de orat.) Dir. Föhlisch.
- 3.) Griechisch, (Jac. Attica.) Prof. Mas.  
Durchsicht der häusl. Arb. aus dem Semester.
- 4.) Algebra, (nach Molter.) Dir. Föhlisch.
- 5.) Geschichte, (nach Ellendt.) Prof. Mas.
- 6.) Französisch, (n. Hundecker.) Dir. Föhlisch.

Hierauf spricht der Primaner Fr. v. Jan in  
einer von ihm verfertigten Rede: „*de vitae dig-  
nitate.*“ Zu Michaelis 1829 sprach nach der Prü-  
fung der ersten Classe der Primaner Christ. Weis-  
mar in eigener Rede über das Thema: „*Athenae  
doctrinarum artiumque inventrices.*“

2. I n S e c u n d a .

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

- 1.) Religion, (nach Horst.) Diac. Pf. Bauer.



2.) Lateinisch, (Anth. n. Schulz.) Prof. Matz.

3.) Griechisch, (Odyssee.) Hr. Hertlein.

Durchsicht der häuslichen Arbeiten.

4.) Geschichte, (Röm. n. Haacke.) Prof. Matz.

5.) Arithmetik. Hr. Hertlein.

6.) Neuere Geographie. Derselbe.

Hierauf trägt der Secundaner G. Bach vor:  
*„L'Existence de Dieu,“* aus dem Gedichte: *„La Religion,“* von L. Racine.

### 3. In Tertia.

Mittwoch, den 14ten April, Vormittags  
 von 8 bis 12 Uhr.

1.) Religion, (nach dem Werth.

Katech.) Hr. Cand. Kahl.

2.) Lateinisch, (Corn. Nep.) Hr. Hertlein.

3.) Arithmetik, Hr. Cand. Kahl.

Durchsicht der häuslichen Arbeiten.

4.) Allg. Gesch., (u. Böttiger.) Ders.

5.) Franz. Elemente, (nach  
 Hirzel.) Ders.

6.) Griech. Elemente, (nach  
 Feldbausch.) Ders.

### 4. In Quarta.

(Wegen des frühern Abgangs des Lehrers dieser Classe  
 wurde die Prüfung derselben acht Tage vorher  
 vorgenommen.)

Dienstag, den 6ten April, Nachmittags  
 von 2 bis 5 Uhr.

1.) Religion, (nach dem Werth. Katech.)



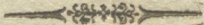
- 2.) Lat. Elemente, (nach Bröder's Lectionen.)
- 3.) Vorber. zur Geschichte, (nach Bredow.)  
Durchsicht der häuslichen Arbeiten.
- 4.) Rechnen, (schriftlich und mündlich.)
- 5.) Geographie, (Deutschland.)
- 6.) Naturgeschichte.

Zum Schlusse Choralgesang.

In sämmtlichen Lectionen prüfte der Classen-  
lehrer Herr Weeber.

Nach den öffentlichen Prüfungen wird Censur  
gehalten, worin die halbjährlichen und für Altern  
und Fürsorger bestimmten Zeugnisse von dem Di-  
rector vorgelesen, und mit den erforderlichen Be-  
merkungen mit Rücksicht auf die Ergebnisse der vor-  
hergegangenen Prüfung begleitet werden. Hierauf  
folgt die Bekanntmachung der Schülerver-  
setzung in höhere Ordnungen oder Classen.

Ein vierstimmiger Choralgesang mit Clavier-  
begleitung beschließt die Feierlichkeit.





IV.

N e d e ü b u n g e n.

Donnerstag, den 15ten April, Nachmittags  
von 2 bis 6 Uhr.

E r s t e A b t h e i l u n g.

Ouverture, dann Chor von Reichardt,  
mit Orchester-Begleitung.

Hierauf werden vorgetragen von:

Aug. Streitberger: Johann von Nepomuck,  
von E. Anschütz.

H. Wilkens: Die Execution.

Frz. Reiter: Wilhelm Tell, von Lavater.

Ed. Föhlisch: Der Köhler und die Diebe.

Frz. v. Jagemann: Die Spinne und das Po-  
dagra, von Zachariä.

Gust. Hurm: Der Holzhacker, von Schmidt.

H. Bernhard: Markus Curtius.

P. Craß: Der Wegweiser, in Allemannischer  
Mundart, von Hebel.

K. v. Jagemann: Der Riese und der Zwerg,  
von Lichtwer.

Alex. Wallau: Holten, von Pfeffel.

Abel. Danquard: Die Ankömmlinge an der  
Himmelspforte, von H. Voss.

Christ. Faber: Die Breunnerseiche.



Ph. Bauer: Der Stein, v. Theresie v. Artner.  
 Wilh. Schwab: Elegie in den Ruinen eines  
 alten Bergschlosses, von Matthison.

Bierstimmiger Gesang, ohne  
 Begleitung.

K. Menger: Herzog Leopold vor Solothurn,  
 von Collin.

K. Weikum: Polycarpus, eine Legende, von  
 Zimmermann.

K. Bösch: Der kleine Löffel, von Lichtner.

K. Förster: Das Schlaraffenland, von Hans  
 Sachs.

Ad. Gärtner: Socrates Nase, v. Theod. Hell.

Wilh. Simon: Der Köhlerglaube, v. Langbein.

Jos. Eulenhaupt: Hector's Abschied von An-  
 dromache, aus Homer, übersetzt von H. Voss.

Chor mit Orchester = Begleitung,  
 von d'Allayrac.

Pause eine halbe Stunde zur Durchsicht der  
 Probezeichnungen.

### Zweite Abtheilung.

Chor von Schmidt.

Hierauf werden vorgetragen von:

F. v. Jan: Die Hand, von Schier.

Reinh. Müller: Der Gerichtsverwalter, von  
 Langbein.

Frz. Reidhart: Der Menschenfreund, v. Götz.

H. Fink: Der Knabe im Erdbeerschlag, in Al-  
 mannischer Mundart, von Hebel.



Ph. Zimmermann: Herzog Christoph und sein  
Schreiber, von G. Schwab.

K. Engert: Der Fleischer von Constanz, von  
G. Schwab.

Alex. v. Feder: Der schiffbrüchige Greis auf  
dem Felsen Salas - y - Gomez, von Adelb. v.  
Chamisso.

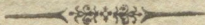
Frz. Kämmer: Fortsetzung desselben Gedichts.  
Quartettgesang ohne Begleitng.

Hierauf folgen einige Scenen aus Fr. v.  
Schiller's „Piccolomini“ und „Wallen-  
stein's Tod“ (mit einigen Veränderungen);

worauf in eigenen Reden die Abiturienten K.  
Kessler: „Über den Werth der Geschichte  
für den Jüngling“, und Christ. Weimar:  
„Über den Einfluß der Dichtkunst auf die  
Bildung der Völker“, von der Schule Ab-  
schied nehmen.

Hierauf folgt die Austheilung der jährlichen  
Prämien und zum Schlusse:

Chor mit Begleitung von Beethoven.





V.  
**V e r z e i c h n i s s**  
 der Schüler des Gymnasiums.

— ❦ —  
 V o r e r i n n e r u n g.

Die Schüler sind nicht in der Reihenfolge einer Location nach ihren Kenntnissen in der einen oder andern Lection, sondern nach der Zahl und Stufenfolge ihrer Zeugnisse von Nro. I. bis IV. (vorzüglich, gut, mittelmäßig, schlecht,) welche sie in dem letzten Semester „über Fleiß und Betragen in und ausser der Schule“ erhalten haben, geordnet. Die mit einem \* bezeichneten Schüler haben nach diesem Maßstabe einerlei Stellung erhalten.

In Prima.

E r s t e O r d n u n g.

Christ. Weimar, aus Wertheim.  
 Fr. v. Jan, aus Castell.  
 Aug. Streitberger, aus Eberstadt b. Buchen.  
 G. Schmidt, aus Weinheim.  
 K. Kessler, aus Schönbrunn bei Heidelberg.  
 K. Engert, aus Wertheim.



Zweite Ordnung.

- H. Wilkens, aus Groseicholzheim.  
 \*Frz. Kämmer, aus Wertheim.  
 \*Abelbert Danquard, aus Neuentkirchen bei  
 Heidelberg.  
 R. Menger, aus Lohrbach bei Mosbach.  
 \*Frz. Zwißler, aus Miltenberg.  
 \*Phil. Zimmermann, aus Hasmersheim bei  
 Mosbach.  
 H. Bernhardt, aus Gerlachsheim.

In Secunda.

Erste Ordnung.

- Frz. v. Jagemann, aus Wertheim.  
 R. Förster, aus Amorbach.  
 \*Jof. Eulenhaupt, aus Wertheim.  
 \*Christ. Faber, — —  
 G. Bach, — —  
 Pet. Graf, aus Walldürn.  
 Alex. v. Feder, aus Wertheim.  
 G. Weingärtner, — —  
 Frz. Keiter, — —

Zweite Ordnung.

- Gust. Hurm, aus Wertheim.  
 Ed. Föhlisch, — —  
 Phil. Bauer, — —  
 Andr. Lederer, — —  
 R. Burkhard, aus Hardheim.  
 W. Schwab, aus Wertheim.  
 Andr. Wagner, aus Gerlachsheim.



In Tertia.

Erste Ordnung.

Carl Bösch, aus Remlingen.  
Franz Döpfner, aus Wertheim.  
Adolph Gärtner, — —  
Heinr. Müller, — —  
Eugen Gärtner, — —  
Alex. Steinbauer, aus Heubach.  
Carl Weikum, aus Borberg.  
Michael Seher, aus Wertheim.  
Philipp Henning, — —  
Wilh. Simon, aus Nassig.  
Fried. Wiesler, aus Wertheim.  
Fried. Plaz, — —  
Franz Müller, — —  
Phil. Reiter, — —  
Gustav Bruch, aus Oberlahnstein.  
Phil. Walter, aus Wertheim.  
Herrm. Bach, — —

Zweite Ordnung.

Gottl. Hammer, aus Wertheim.  
Anton Richter, aus Kilsheim.  
Heinr. Fink, aus Wertheim.  
Mich. Greißinger, — —  
Theod. Kahl, — —  
Mich. Schreck, — —  
Ludw. v. Rühle, — —  
Karl Schild, aus Meckesheim.  
Reinh. Müller, aus Wertheim.



Phil. Schäfer,	aus	Wertheim.
Christ. Sauer,	—	—
Woldem. Engert,	—	—
Heinr. Conrad,	—	—
Wilh. Adelmann,	—	—
Georg Renz,	—	—
Franz Bürkert,	—	—

In Quarta.

A. Lateinische Abtheilung.

Erste Ordnung.	Ernst Uzhöfer, a. W.
*J. Ostner, a. Steinbach.	Ed. Ostner, a. Steinbach.
*Bernh. Benario, a. W.	Jacob Bürkert, a. W.
*Herm. Hench, — —	B. Eichmeier, — —
Georg Reiter, — —	Michael Kast, — —
F. Röm, a. Pülfringen.	Georg Meier, — —
K. v. Jagemann, a. W.	Wilh. Pappert, — —
August Weeber, — —	Zweite Ordnung.
Heinr. Friedrich, — —	Heinr. Knauer, a. W.
Fr. Kresmann, — —	Wilh. Kres a, — —
Georg Metz, — —	H. Hollerbach, — —
Franz Reidhart, — —	Christ. Weimar, — —
Peter Herz, — —	Jer. Speckner, — —
Alex. Wallau, — —	Wilh. Kres b, — —
Ch. Wiefler a, — —	Ch. Wiefler b, — —
Georg Frisch, — —	Karl Eifemann, — —
H. Kappelmann, — —	Lazarus Wolf, — —
Chr. Röttinger, — —	Jf. Steindecker, — —
B. Steindecker, — —	Georg Ditemer, — —





Heinr. Wießler, a. W.	Johann Horn, a. W.
Adam Schmidt, — —	Jacob Fluhrer, — —

## B. Deutsche Abtheilung.

H. Lehmann, a. Wenth.	Georg Hoz, a. W.
Lorenz Uebler, a. W.	Fris Kappes, — —
Heinr. Günther, — —	Friedrich Kresß, — —
Nickl. Segner, — —	Wenzel Procop, — —
Christ. Segner, — —	Michael Kachel, — —
Mich. Wenneis, — —	Christ. Weimar, — —
Phil. Altmann, — —	Georg Korn, — —
Philipp Seher, — —	Benedict Krank, — —
Georg Schubert, — —	Ch. Kropfhäuser, — —
Heinr. Wießler, — —	Johann Simon, — —
Andr. Werbach, — —	Joseph Böhm, — —
Michael Göß, — —	Philipp Kresß, — —
Ernst Fries, — —	Peter Knauer, — —
Karl Günther, — —	Karl Köber, — —
Philipp Keller, — —	Michael Buch, — —
Philipp Uhl, — —	Eberhard Horn, — —
Jacob Rudlos, — —	Math. Beschler, — —
Philipp Uehlein, — —	Christ. Bauer, — —
H. Zimmermann, — —	Jacob Unger, — —

## Schlußanmerkung.

Durch den Tod verlor das Gymnasium in kurzer Zeit zwei hoffnungsvolle Jünglinge: Georg Uebler, (Alumnus) den 10ten Februar, und Wilhelm Eichhorn, den 2ten April 1830;



beide aus Wertheim und Schüler der 2ten Ordnung in Prima. Beide Jünglinge hatten sich ihren Lehrern nicht allein durch ein redliches wissenschaftliches Bestreben; sondern auch durch einen bescheidenen und kindlich-frommen Sinn sehr werth gemacht. Wilhelm Eichhorn, welcher sich dem Studium der Medicin widmen wollte, war seit Michaelis 1829 auch in die Classe der Examen aufgenommen worden, eine Auszeichnung, welche nur fleißigen und in schuldlosen Sitten bewährten Schülern zuerkannt wird.









## V e r b e s s e r u n g e n :

---

Seite	1. Zeile	3. von oben,	lies: Einer	
—	»	13.	—	— : enfans etc. par J. C. Desessart. Paris. An. VII.
—	2.	13.	—	— : Geschäfte (u. a. a. D.)
—	5.	1.	—	— : man warm
—	»	15.	—	— : Liegen
—	6.	13.	—	— : Jeden
—	9.	27.	—	— : eine Periode (u. a. a. D.)
—	11.	13.	—	— : lassen.
—	»	22.	—	— : eorum parvis
—	12.	20.	—	— : Heraklitus
—	14.	12.	—	— : empfiehlt.
—	»	»	—	— : unzählig vielen,
—	15.	16.	—	— : werden.
—	16.	26.	—	— : Entwürfen
—	17.	10 bis 12.	—	— : solle? ob... müssen?
—	18.	18.	—	— : reduciren :
—	19.	1.	—	— : Constructionen
—	»	2 u. 3.	—	— die, w. v. F. d. Verbuns,
—	21.	20.	—	— : Weisen.
—	22.	13.	—	— : befördern.
—	»	9.	—	— : Weisen
—	»	15.	—	— : rapsodisch
—	23.	19.	—	— : oder Generalcharte
—	30.	4. v. unt.	—	— : Marb. 1805.
—	31.	5. v. ob.	—	— : beim
—	32.	2.	—	— : nämlich (u. a. a. D.)
—	33.	4.	—	— : Seciren
—	»	5.	—	— : Efel
—	34.	15.	—	— : Producten (u. a. a. D.)
—	37.	20 u. 21.	—	— : qualificirt
—	50.	9.	—	— : die Syntar
—	52.	8.	—	— : die Syntar.
—	54.	2.	—	— : vorzüglich

---







1830.

Abiturienten.					
Abgegangene.	Zeit.	Ort.	Studium.		
5.	II Michaelis	2. Heidelberg	1.	Kameralia.	2.
4.	II Ostern	(noch unbestimmt.)	1.		
3.		2. Halle	1.		
18.		Heidelberg	1.	Theologie und Philologie.	2.
		4.	4.	4.	
30.					

ren 25 Ca  
eliten.



## Statistische Uebersicht für das Schuljahr 1829 — 1830.

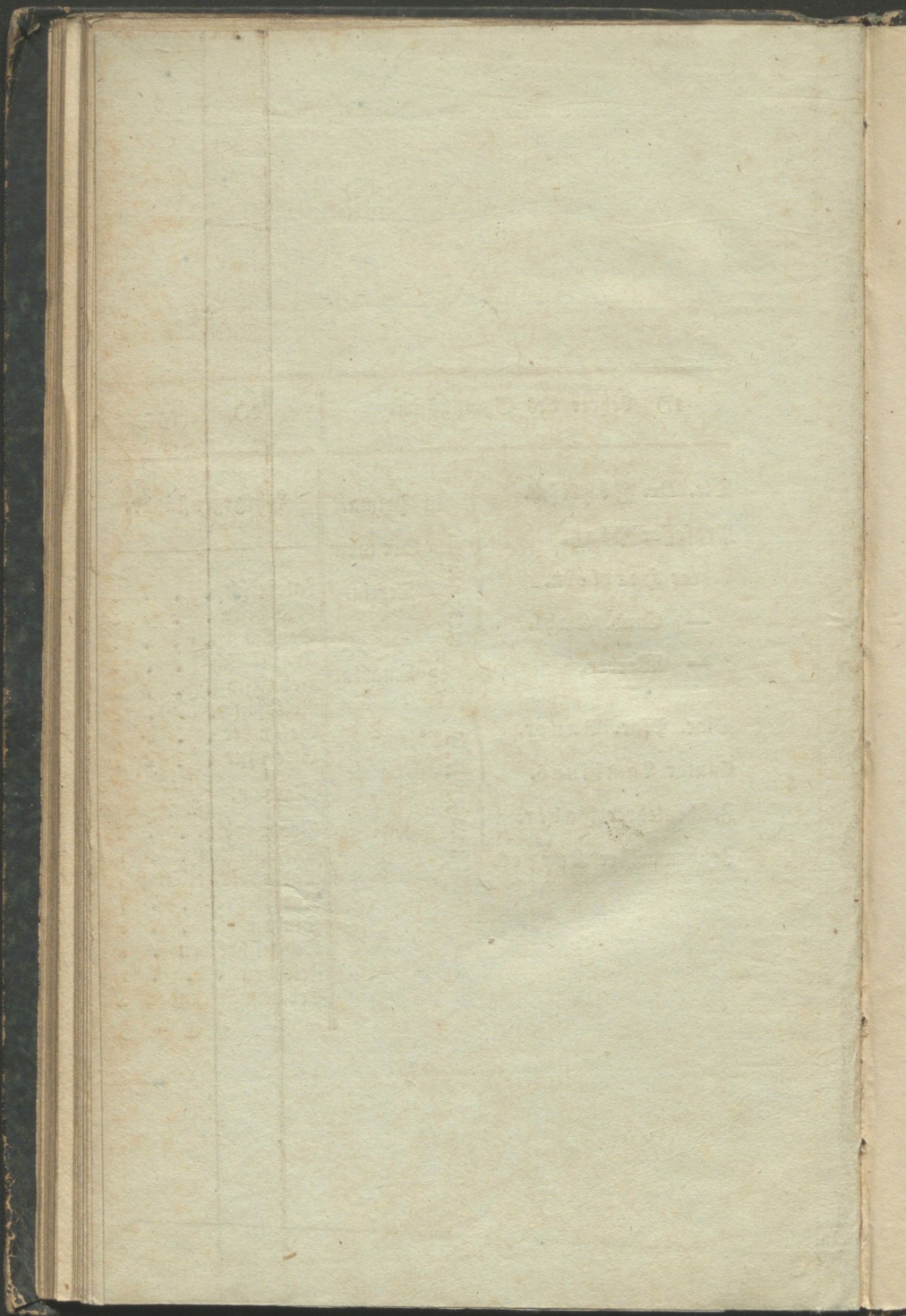
1.) Lehrer des Gymnasiums.		2.) Lehrgegenstände und Stundenvertheilung.							3. Schülerzahl.			4. Abiturienten.							
		Lehrgegenstände.	Stundenvertheilung.						Classe.	Ostern 1830.	Abgegangene.	Zeit.	Ort.	Studium.					
			I	II	III	IV	Comb. Nebenst.	Summa.											
Dir. Dr. Föhlisch. Professor Plag. Lehrer Hertlein. — Cand. Kahl. — Weber.	} Hauptlehrer:	in Prima.																	
		» Secunda.																	
		» Tertia.	Lateinisch . . . . .	8	8	8	5	—	29	I.	14	{ 1te Ord. 6. 2te Ord. 8.	5.	II Michaelis	2.	Heidelberg	1.	Rameralia.	2.
		» Quarta.	Griechisch . . . . .	6	6	4	—	—	16										
Diac. Pfar. Bauer. Cantor Lambinus. Zeichenlehrer Faber. Zeichenmeister Rappes.	} Hilfslehrer:	» Quarta.	Deutsch . . . . .	2	3	3	4	—	12	II.	17	{ 1te Ord. 10. 2te Ord. 7.	4.	II Ostern	2.	Halle	1.	Theologie und Philologie.	2.
		» Quarta.	Französisch . . . . .	3	3	3	—	—	9										
			» Quarta.	Hebräisch . . . . .	2	2	—	—	—	4	III.	33	{ 1te Ord. 17. 2te Ord. 16.	5.	Halle	1.	Theologie und Philologie.	2.	
			» Quarta.	Religion . . . . .	2	2	2	3	—	9									
			» Quarta.	Geschichte . . . . .	3	2	2	2	—	9	IV.	78	{ 1te Ord. 41. 2te Ord. 37.	18.	Halle	1.	Theologie und Philologie.	2.	
			» Quarta.	Litteratur . . . . .	2	—	—	—	—	2									
			» Quarta.	Mathem. { Geometrie	2	2	2	1	—	7	Summa	142.	30.	4.	Halle	1.	Theologie und Philologie.	2.	
			» Quarta.	Arithmetik	2	2	2	4	—	10									
			» Quarta.	Geographie . . . . .	—	2	2	2	—	6	Anmerk. Hierunter waren 25 Ca- tholiken und 5 Israeliten.	4.	30.	4.	Halle	1.	Theologie und Philologie.	2.	
			» Quarta.	Antiquitäten . . . . .	—	2	—	—	—	2									
			» Quarta.	Naturbeschreibung . . . . .	—	—	1	2	—	3	Summa	142.	30.	4.	Halle	1.	Theologie und Philologie.	2.	
			» Quarta.	Naturlehre . . . . .	—	—	1	1	—	2									
	» Quarta.	Singen . . . . .	—	—	—	—	4	4	Summa	142.	30.	4.	Halle	1.	Theologie und Philologie.	2.			
	» Quarta.	Schönschreiben . . . . .	—	—	—	—	6	6											
	» Quarta.	Zeichnen . . . . .	—	—	—	—	6	6	Summa	142.	30.	4.	Halle	1.	Theologie und Philologie.	2.			
	» Quarta.	Erbauungsstunden . . . . .	—	—	—	—	1	1											
		Summa	32	34	30	24	17	137											



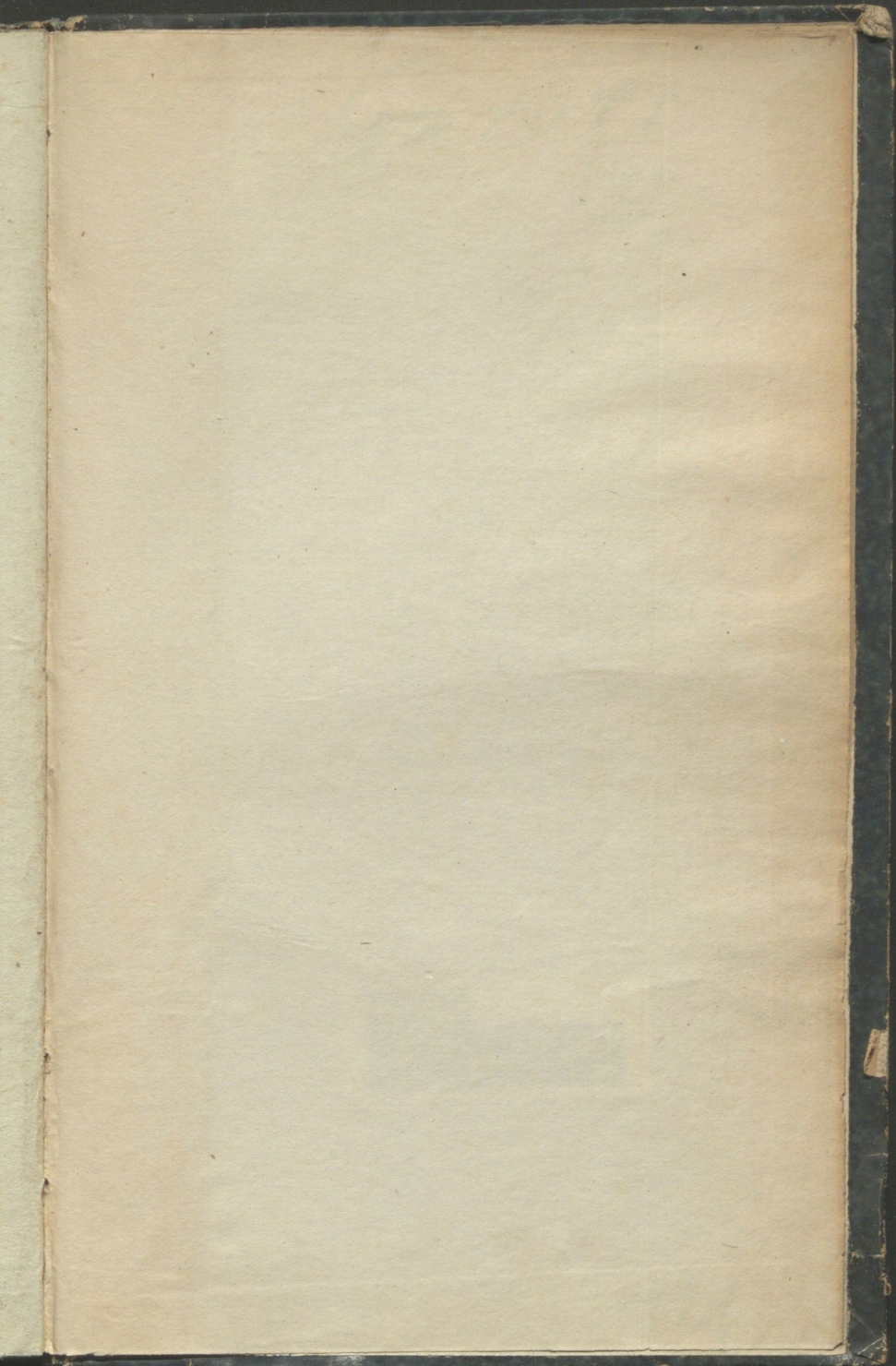


















Ga 1344

Neue Lit. P. S. 0

18 2  
39 2

Ueber Natur in Typ. P. 33

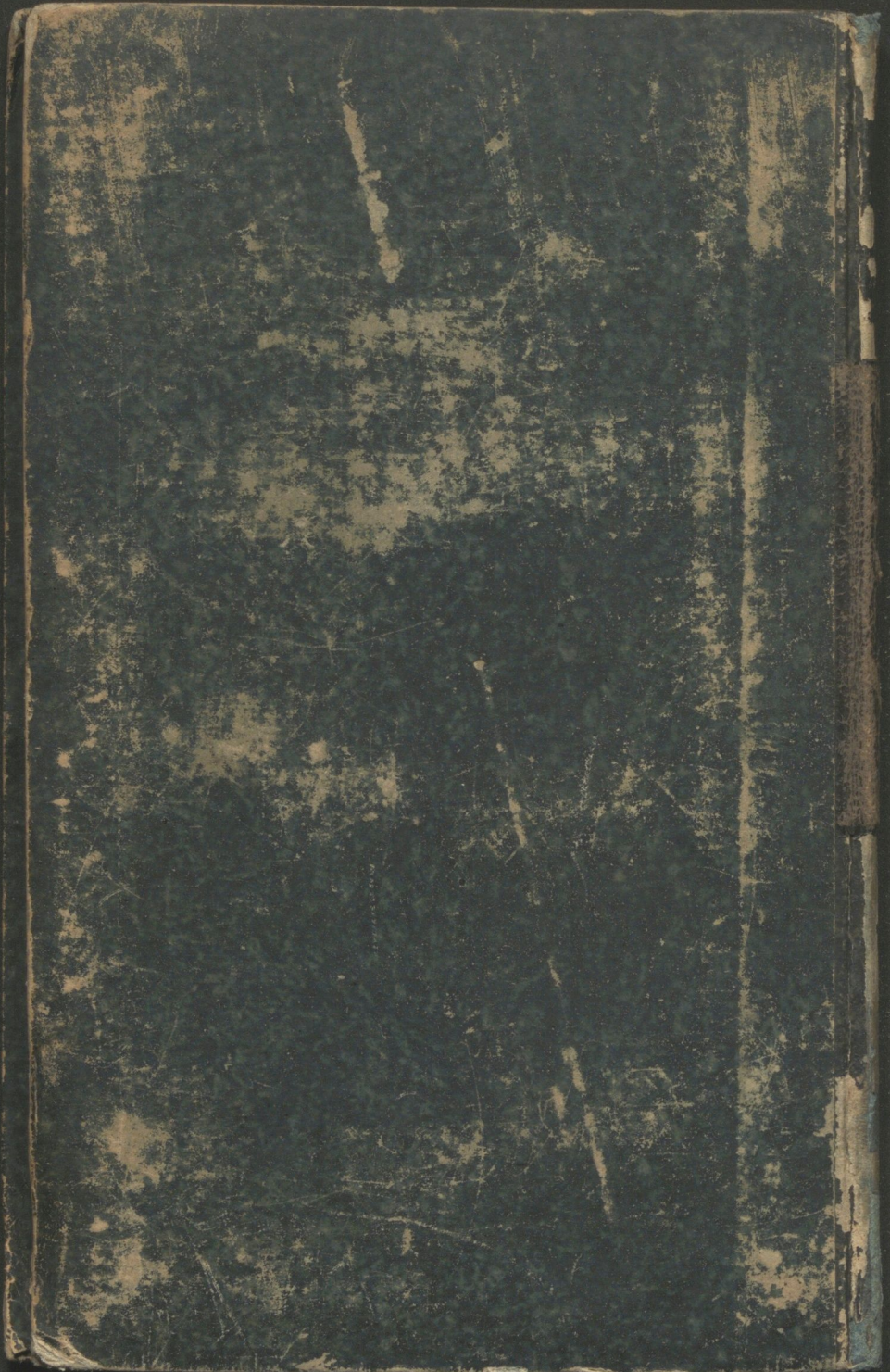
ULB Halle 3  
008 869 243



M 25









# Consilia Scholastica

mit einem Anhange:

„Ueber Lateinische Sprache,“

von

Friedrich August Wolf.

Eine

Einladung zur Schreibung

Öffentlich

am 13ten, 14ten

Gymnasium

Hofr. Dr.

Director

gedruckt bei

